Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 10. Süd-Rußland

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter“ Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In- und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Adreßveränderung 30 Kop.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop. nach dem Text 10 Kop. für die 5 mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 18. IV. Jahrgang. Berdjansk. Dienstag, den 3. (16). März 1909.

Diese Nummer hat 6 Seiten.

Es sind noch immer etliche

Woronescher Feuer-

stellen à 50 Dessjatinen zu günstigen Bedingungen zu haben. Ansiedlern, welche zum Frühjahr dieses Jahres billig nach Woronesch kommen wollen, hiemit die frohe Botschaft, daß

am 5. März a. St. ein Extrazug

von der Station Chortitza direkt nach Woronesh abgeht.

3 3 Bankkomptoir **H. A. Niebuhr u. Co.**

Klinik für Geburtshilfe u. Frauenkrankheiten

in **Jekaterinoslaw**, Ssobornaja, Haus Brodsky. Haltestelle des Tramways

Komfortabel eingerichtete Einzelnzimmer.

Preis pro Tag inklusive Wäsche, volle Pension und Pflege von 3 — 5 Rbl.

In **gemeinschaftlichen Räumen** pro Bett à 2 Rbl.

Zahlung **für Operationen** extra, nach Uebereinkunft.

Diskrete Abteilung Leitender Arzt, Direktor der Hebammenschule Frauenarzt

16-5-e. Dr. **Leo Gerbilsky.**

Schriftliche Anfragen per Adresse: Dr. Leo Gerbilsky, Charkowskaja Haus Schiffrin.

— **Annahme von Kranken zu jeder Zeit!** —

Deutsches Krankenhaus

Namens **Dr. Mühlenthal**

in Simferopol (Krim).

Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern).

— Spezial-Aerzte. —

Dr. Grasmück (innere und Nervenkrankheiten).

Dr. Haegeler (Chirurgie).

Dr. Lau (Krankheiten der Ohren und Atmungsorgane).

Dr. Maurach (Augenkrankheiten).

Dr. Mrongovius (Haut-, Syphilis- und Blasenkrankheiten.)

Dr. Weidenbaum (Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe.)

100—84

Deutsches Krankenhaus

für **chirurgische-, Frauen- und Augenkrankheiten** von

Dr. **Esau** und Dr. **Waeber**

in **Jekaterinoslaw**, Fabritschnaja.

Ständige Betten

in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 10—17e.

Wie in der Ehe, so ist auch in der Freundschaft immer ein Teil der tätige, der andere mehr helfend und leidend. — Einklang ist in dieser Ehe der Seelen weder angenehm noch nützlich. Uebereinstimmende Töne müssen es sein, welche die Melodie des Lebens geben, nicht einstimmige, sonst verliert sich die Freundschaft bald in bloße Geselligkeit.

Herder

Lichtheilanstalt

Dr. **Alexander Herbilskij**

Spezialarzt für Haut-, Harn-, Blasenleiden und Syphilis.

Jekaterinoslaw, Sadowaja, eig. Haus № 3. Empfangsstunden 9-12 und 5-8. Für Frauen 4-5.

Kabinette für physikalische Behandlungen: Lichtbäder, elektr. und kohlensaure Bäder Massage, Fensen, Elektrizität, Lichtduche, Wolt-Strahlen u. s. w.

Rheumatismus, Fettsucht, Ischias und Nervenkrankheiten. 30—2

Vaterländisches.

Petersburg, 23. Febr Reichsduma. Geschlossene Abendsitzung unter dem Vorsitz N. A. Chomjakows und im Beisein der Minister der Finanzen, der Marine und des Kriegs. Gutschkow referiert über die Gesetzvorlage betreffend die Anweisung eines außerordentlichen Kredits für die unaufschiebbaren Bedürfnisse der Baltischen Flotte. Die Kommission für Landesverteidigung habe die Berechnungen des Marineministeriums als durchaus begründet anerkannt und beantrage, daß die Reichsduma aus den Mitteln der Reichsrentei 7,485,000 Rbl. im Laufe zweier Jahre bewilligt. Sawitsch macht es dem Marineministerium zum Vorwurf, daß es nicht rechtzeitig um besagten Kredit eingekommen ist, um unsere Flotte in den Zustand der Kampfbereitschaft zu bringen. Bulat erklärt, daß die Arbeitsgruppler gegen besagte Anweisungen stimmen würden. Kusnezow desgleichen im Namen der Soz.-Dem. Tschelnokow findet, daß die Reichsduma den nachgesuchten Kredit nicht ablehnen dürfe, da von der Anweisung desselben die richtige Organisation der Landesverteidigung auf dem Baltischen Meere abhängt. (Beifall im Zentrum und bei den Rechten.) Mit großer Stimmenmehrheit wird die Gesetzvorlage für dringend anerkannt, und an die Redaktionskommission überwiesen.

— 25. Februar Reichsduma. Eröffnung um 11 Uhr. Den Vorsitz übernimmt N. A. Chomjakow. Fortsetzung der Debatte über das Budget des Ministeriums des Innern. Abg. Markow 2 greift in seiner Rede die Gouverneure und andere Beamte des Ministeriums an. Dieselben stellen Beamte an, die zu behaupten wagen, es gebe keine Selbstherrschaft, sondern eine Konstitution. Dieser Vorwurf gilt besonders dem Petersburger Gouverneur, denn nirgends als in Petersburg gebe es soviel Beamten, die von einer Konstitution faselten. In Rußland bestehe die Selbstherrschaft wie immer fort und es gebe keine Konstitution. Nur im Art. 3 des Oktobermanifests ist von der Duma die Rede, da dort gesagt ist: „Kein Gesetz soll in Kraft treten, ohne die Billigung der Duma gefunden zu haben“ Abg. Schingarew (vom Platze): Das ist eben die Konstitution. Abg. Markow 2 setzt seine Rede fort, wobei er die Reden Baron Meyendorffs und Roditschews kritisiert und erklärt, daß beide Reden als Majestätsbeleidigung anzusehen seien. Er wundere sich, daß es in diesem Saale erlaubt sei, sich offen Se. M. den Kaiser beleidigender Ausdrücke zu bedienen. (Lebhafter Beifall rechts, Zischen links und im Zentrum). Nachdem die Ruhe einigermaßen hergestellt ist, wendet sich der Präsident an das Haus mit folgenden Worten: Das Dumaglied Markow hat es für seine Pflicht erachtet den Präsidenten der Duma und seinen Gehilfen zu beleidigen. Vor einem solchen Abgeordneten halten wir es nicht für nötig uns zu verteidigen. Solange in diesem Saale einer der vom Hause Gewählten präsidiert, wird keine Majestätsbeleidigung vorkommen. Den Kaiser beleidigte vielmehr und fährt fort zu beleidigen das Dumaglied Markow (Beifall im Zentrum und links.) Abg. Purischkewitsch verzichtet infolge des schweren und betrübenden Zwischenfalls aufs Wort. Der Präsident bittet die Plätze einzunehmen und nicht zu lärmen. Der Gehilfe des Ministers des Innern Kurlow verteidigt die Regierungspolitik, das Endziel derselben sei: erst Beruhigung und dann Reformen. Es gebe keinen Staat, welcher sich nicht der Ausnahmezustände bediene. Die Uebergangsformeln der K.-D., der Progressisten, des polnischen Kolo, der polnisch-weißrussischen Gruppe und der Mohammedanerfraktion werden verworfen, und schreitet das Haus zur artikelweisen Lesung. Wjasigin bringt einen als dringend anerkannten Antrag betreffs des Dumagliedes Markow 2 ein: Die Fraktion der Rechten hält es für ungebührlich, daß über ein Dumamitglied die Anklage auf Majestätsbeleidigung schwebt. Darum hat die Fraktion der Rechten beschlossen, über das Geschehnis in der Dumasitzung den Justizminister in Kenntnis zu setzen. Hierauf schreitet das Haus zur Prüfung des Budgets des Ministeriums des Innern nach den einzelnen Posten. Der Präsident überläßt den Vorsitz dem Fürsten Wolkonski. Bei der artikelweisen Prüfung wird das Budget mit einigen unbedeutenden Abänderungen angenommen. Um 6 Uhr vertagt sich das Haus bis zur Abendsitzung.

— In der Reichsduma gaben die Debatten, welche der Bewilligung von fast 40 Mill. Rbl. für Neuanschaffungen und Bauten für das Heer vorausgingen, dem Abg. A. J. Gutschkow Anlaß zur Kritik des Heerwesens. Er sagte: Unsere Mißerfolge im Kriege waren durch die Mängel der Organisation des Heerwesens bedingt. Wir erwarteten, daß die schwere Lehre, welche unser Vaterland beinahe an den Rand des Verderbens brachte, die Regierung zwingen werde, ihre Sorge ernstlich der schnellen Neuordnung des Heerwesens zuzuwenden. Wir hofften, daß das Gefühl der Verantwortung bei denen, die in leitender Stellung stehen, wachsen werde. Die Reichsduma hat 1½ Jahre an der Hebung der Wehrkraft des Landes gearbeitet und die verlangten Kredite wurden nicht abgeschlagen. Immerfort aber wies die Reichsduma das Militärressort auf die neuen Bedürfnisse des Heeres hin. Das Ergebnis dieser Arbeit ist eine gewisse Besserung des materiellen Zustandes des Heeres, dennoch ist in dem Teil des Heerwesens, das

Feuilleton.

Alltagsleben.

Von **Anna (E. Beskow)**.

(Einzig genehmigte Übersetzung von L. F.)

(Fortsetzung 16)

Frau Wahrenheim sah herabgestimmt aus. Das verschlossene Wesen ihrer ältesten Tochter machte ihr Sorge. Als der Kaffee getrunken war, ging der Pfarrer in seine Stube. Eva und ihre Mutter waren allein.

„Es lohnt wohl nicht, daß wir beide einander laut vorlesen,“ sagte die Mutter.

„O doch, Mama, bitte. Ich glaube nicht, daß Anna sich etwas daraus macht, zuzuhören. Liebe, süße Mama, bitte, lies mir vor. Ich werde inzwischen so fleißig arbeiten, wie du es dir nur wünschen kannst.“

Die Mutter küßte ihr Töchterlein, dessen lebhafter Eifer und fröhliches Wesen ihr bis ins Herz hinein wohltat. Durch eine Weigerung wollte sie die unschuldige Freude des Kindes nicht stören und schlug darum das Buch auf. Aber während sie las, mußte sie sich immer fragen, was es nur sein konnte, das Anna mit sich herumtrug.

Diese fuhr fort, sich allerlei Entbehrungen aufzuerlegen, obgleich es ihr manchmal recht schwer wurde, ihren Entschluß durchzuführen. Je mehr es sie kostete, desto zufriedener war sie. Aber sie übersah dabei ganz die Ungemütlichkeit, die sie ihrer Umgebung oft durch die selbstgewählte Entsagung bereitete. Die Mutter litt darunter, zu sehen, wie wenig sie aß, was sie dem Mangel an Eßlust zuschrieb. Auch der nervöse Arbeitseifer, den Anna entwickelte, war nicht geeignet, die Körperkraft zu erhalten, noch weniger zu stärken.

Eva beklagte sich bei der Mutter, daß Anna nie mehr ein bißchen Kurzweil mit ihr triebe; die arme Kleine fühlte sich ebenso einsam jetzt, da die Schwester wieder nach Hause gekommen war, als während der Zeit, da diese abwesend gewesen war.

Der Pfarrer war der einzige, dem die Selbstquälereien der Tochter keine Sorge machten. Er spürte keine anderen Folgen davon, als ihren erfreulichen Arbeitseifer.

„Sie wird das Examen glänzend bestehen. Merkwürdig, wie leicht ihr das Lernen wird,“ sagte er vergnügt zu seiner Frau und war nicht wenig erstaunt, als diese nur mit einem Seufzer antwortete.

„Wie? seufztest du darüber?“ rief er.

„Ich fürchte, daß sie sich überarbeitet,“ sagte sie.

„O, es wird nicht so schlimm sein,“ meinte der Pfarrer.

II.

Im Frühling schrieb Kurt und fragte an, ob die Eltern geneigt wären, einen Freund von ihm, einen Studenten, für den Sommer bei sich aufzunehmen. „Er ist ein gemütlicher Kunde,“ schrieb er. „Sein Name ist Henning Svennius, er studiert Theologie, ohne daß man es ihm von außen ansieht, und er ist sehr musikalisch, so daß Ihr ihn sicher alle gern haben werdet. Er ist herzleidend, und der Arzt hat ihm Waldluft verordnet. Ich schlug ihm Vesterlanga als den geeignetsten Ort vor, und er war mit meinem Vorschlage einverstanden . . .“

Die Antwort vom Pfarrhause lautete zustimmend.

Anfang Juni traf Kurt ein. Neben ihm im Wagen saß Henning Svennius. Kurt sprang zuerst vom Wagen, und als er seine Eltern und Schwestern umarmt hatte, wandte er sich seinem Freunde zu, um ihn vorzustellen. Svennius, der noch neben dem Wagen stand und alle betrachtete, gehörte zu denjenigen Menschen, die uns vom ersten Augenblick an gefallen, ohne daß man sagen kann, warum. Seine Gesichtszüge waren nicht schön, er war von kräftigem und untersetztem Körperbau; seine Haltung war zwanglos, sein Wesen zurückhaltend, etwas schüchtern, aber voll natürlicher Würde. Obgleich nichts an ihm geeignet war, besonderen Eindruck zu machen, hatte seine ganze Persönlichkeit doch etwas sehr Anziehendes.

„Willkommen bei uns,“ sagte der Pfarrer und drückte dem jungen Manne warm die Hand.

„Ich danke Ihnen,“ erwiderte der Angeredete, sich verbeugend.

„Ja, möchten Sie sich bei uns wohl fühlen, Herr Kandidat,“ sagte Frau Wahrenheim. „Vergnügungen können wir Ihnen in unseren Wäldern nicht bieten.“

„Ich begehre keine anderen Vergnügungen, als eine angenehme Gesellschaft und eine herrliche Natur sie bieten können, und die finde ich ja hier,“ erwiderte Svennius mit nicht lauter, aber ungewöhnlich wohlklingender Stimme.

Anna grüßte linkisch und kurz, wie immer, und warf ihm einen hastigen, forschenden Blick zu. Eva sah ihn erst scheu und neugierig mit den fröhlichen blauen Augen an, bis sie, von seinem gutmütigen Lächeln ermuntert, es wagte, ihm die Hand zu reichen und ihm nun auch zuzulachen, wobei die tiefen Grübchen in ihren Wangen sichtbar wurden.

In heiterer Stimmung aß man zu Abend, Henning Svennius befestigte dabei den günstigen Eindruck, den er auf die ganze Familie gemacht hatte. Anna vergaß ihre Selbstquälereien und aß sich vollkommen satt, so sehr fühlte sie sich von dem neuen Hausgenossen angezogen.

Nach dem Abendessen machte man bei dem schönen Wetter einen Spaziergang. Kurt ging neben seiner Mutter. Sie hatten einander so viel zu sagen, diese beiden.

Hinter ihnen ging Henning zwischen Anna und Eva. Die erstere fühlte sich anfangs ungemein bedrückt, als sie sich ganz unerwartet gezwungen sah, ein Gespräch mit einem Fremden zu unterhalten; das erwies sich aber doch leichter, als sie erwartet hatte.

(Fortsetzung folgt.)

nicht der Kritik der Reichsduma unterliegt, vieles nicht in günstigem Zustande; es fehlt an der Einsicht der schweren Verantwortung, es fehlt am geistigen Aufschwung, der dem Lande zur Erneuerung seines Lebens helfen könnte. Man frage sich nur, ob das höhere Kommando in den Händen von Persönlichkeiten liegt, welche unsere Armee für den Krieg zu erziehen und zu Siegen zu führen vermögen? Die Regierung wird hierauf besser als wir die Antwort geben können. Ich bin überzeugt, daß die Mäßigung, welche sich für unsere auswärtige Politik auferlegt, vor allem durch die Erkenntnis bedingt ist, daß wir für den Krieg nicht vorbereitet sind. So unpopulär die jetzige auswärtige Politik ist, so halte ich sie doch für richtig. Aber wir können nicht immer die Fragen der auswärtigen Politik vom Gesichtspunkt unserer militärischen Schwäche ansehen. Uns und unseren Feinden ist es bewußt, daß unser Heer nicht schlagfertig ist. Weiß auch der oberste Leiter des Heeres, in welcher Lage sich die Verteidigung des Landes befindet und haben diejenigen, welche dem Herrscher über den Zustand des Heeres zu berichten verpflichtet sind, den Mut gehabt, ihm ein wahres Bild von der Lage des Heeres zu geben? Wir möchten annehmen, daß es geschehen ist, und dennoch fürchten wir, daß die Dinge so stehen, wie sie sind. Es ist Pflicht der Reichsduma, die Wahrheit zum Throne dringen zu lassen, damit die Sorge um das Vaterland rege bleibe, die allein erwarten läßt, daß die Neuschaffung der Landesverteidigung nicht ruhen werde. (Beifall des Zentrums und der Rechten.) In einer Erwiderung auf diese Rede sagte der Kriegsminister, daß in den letzten Jahren entschiedene Maßnahmen ergriffen sind, um den Bestand der Armee zu heben. Eine wesentliche Aenderung des Bestandes sei jedoch nur mit der Zeit zu erzielen, da man zunächst auf die vorhandenen Kräfte angewiesen ist und Offiziere, wenn sie noch so tüchtig sind, nur nach den Dienstjahren in höhere Stellen aufrücken können.

— Ministerpräsident P. A. Stolypin, der sich schon seit mehreren Tagen unwohl fühlte, erkrankte am 22. Februar an einer schweren Influenza mit hohem Fieber. Am 24. war das Fieber schon gesunken, und nach einigen Tagen vollständiger Ruhe hoffen die Aerzte den Ministerpräsidenten wieder herzustellen.

— 28. Febr. Das Befinden Stolypins hat sich verschlechtert; die Aerzte konstatierten eine krupöse Lungenentzündung.

— Das Ministerium der Volksaufklärung hat für die Feier des 100. Geburtstags Gogols folgendes Programm festgesetzt: Die mittleren Lehranstalten setzen am 20. März den Unterricht aus, in Anwesenheit der Rechtgläubigen wird eine Seelenmesse abgehalten und in Anwesenheit der Lernenden und deren Eltern wird im Aktsaal ein Festaktus mit Ansprachen und Verlesung von Bruchstücken aus Erzeugnissen Gogols veranstaltet. Wünschenswert ist die Verteilung billiger Porträts des Schriftstellers. Für die niederen Schulen gilt das gleiche Programm, doch hat an die Stelle des Aktus die Veranstaltung von Vorlesungen mit Vorführung von Nebelbildern über das Leben, die Tätigkeit usw. Gogols zu treten.

— Betreffs der von uns in № 17 uns. Blattes gebrachten Notiz über das neue Elementarschulreglement haben wir uns sofort an Herrn Bergmann, St. Petersburg, gewandt, mit der Bitte, wo erforderlich Näheres zu erfahren. Wir werden nicht versäumen, die diesbezügliche Antwort nach Empfang unsern w. Lesern mitzuteilen.

— Die in der Peter-Paul Festung zusammen mit Nebogatow internierten Kapitäne Grigorjew und Lischin leiden schwer unter der Gefangenschaft in den feuchten Kasematten. Der Gesundheitszustand Lischins hat sich so verschlechtert, daß der Marineminister seine Freilassung und Überführung in den Süden, wo er eine Kur gebrauchen soll, durchsetzen will. Wie die „Now. Wr." meldet, soll auch für Nebogatow und Grigorjew eine Milderung der Haft angeregt worden sein, da auch ihr Gesundheitszustand sich sehr verschlechtert hat.

— Der Justizminister hat erklärt, daß Altgläubige, welche den Eid verweigern, nicht Geschworene sein dürfen. Daher sollen, der „Now. Rus" zufolge, bei der Aufstellung der Geschworenenlisten Altgläubige nicht in die Listen aufgenommen werden.

— Die Hauptverwaltung des Militärgerichts hat, wie die „Now. Rus" meldet, den Militär-Bezirksgerichten ein Zirkular zugehen lassen, welches empfiehlt, daß die Gerichte die Anwendung der Todesstrafe in geringfügigen Sachen nach Möglichkeit vermeiden und alle Gründe, die zur Verteidigung der Angeklagten geltend gemacht werden, genau prüfen möchten.

— In Petersburg weilt der Vertreter eines englischen Eisenbahnsyndikats, der mit Personen, welche den Bau der Bahn Ssemipalatinsk-Barnaul-Tomsk planten, einen Vertrag abgeschlossen hat. Der Bahnbau wird 80 Mill. Rbl. kosten. Der Vertrag ist, der „Now. Rus" zufolge, der Regierung vorgelegt worden.

— Das Zentralkomitee des russischen Volksverbands hat am 23. Februar dem Ministerrat ein Gesuch eingereicht, daß der Finanzminister Kokowzew seinen Posten nicht verlassen möge. Das Gesuch ist durch das in den letzten Tagen aufgetretene Gerücht vom Rücktritt Kokowzews hervorgerufen.

In Nr. 19 der Zeitung „Phar" im Abschnitt „Ausländische Presse in der Sache Asefs" (nach der „Новое Время") ist unter anderem folgendes mitgeteilt: „Am 6. Januar endlich wurde Asef zusammen mit seiner Frau vor das Partei-Komitee zum Gericht geladen, wo man ihm einige Fragen vorlegte. Statt auf dieselben im Laufe der festgesetzten Zeit zu antworten, ist Asef mit seiner Frau aus Paris geflohen." — Daraufhin fühle ich mich gedrungen, folgendes zu erklären: 1) Ich bin zusammen mit meinem Manne E. F. Asef vor kein Gericht geladen worden und sind weder von seiten der Partei, noch sonst von irgend jemand keinerlei Klagen gegen mich erhoben worden 2) ich bin nicht zusammen mit meinem Manne aus Paris geflohen.

Ueberhaupt kam mir die Kenntnis von derjenigen Tätigkeit meines Mannes, welche sich jetzt enthüllt hat, ebenso unerwartet, wie allen andern Personen, die ihm nahe standen.

Paris, 24. Februar. L. G. Asef.

Ausländisches.

Dänemark.

Höchstwarscheinlich wird die isländische Volksvertretung einen von der Opposition eingebrachten Vorschlag annehmen, der dahin geht, daß Island die Trennung von Dänemark beschließen und sich als „selbständigen Staat" proklamiere, der jedoch gewillt sei, mit Dänemark in eine Union zu treten, der König müsse aber dann als König von Island vereidet werden.

Nordamerika.

Expräsident Roosevelt wird seine Afrikatour am 27. März mit dem nach Neapel abgehenden Dampfer antreten. In privaten Unterredungen äußerte er, er habe sich vollständig vom politischen Leben zurückgezogen und werde das gewöhnliche Leben eines privaten Bürgers führen, der keine Interviews mehr durchzumachen, und nicht Malern und Photographen zu sitzen habe. Die Präsidentschaft sei eine angenehme Sache gewesen, aber er trete gern in die Reihen der einfachen Bürger zurück.

— Schon am Freitag ist des Expräsidenten Roosevelt erster Artikel in der Zeitschrift „Outlook" erschienen, die Roosevelt bekanntlich für schweres Geld zum Mitarbeiten gewonnen hat. Dieser Artikel trägt zwar die langatmige Ueberschrift „Warum ich an die Richtung des Journalismus glaube, die der Outlook vertritt," ist aber in der Hauptsache gegen die sogenannte „gelbe Presse" gerichtet, die dem ehemaligen Präsidenten in den letzten Tagen seines Amtes so übel mitgespielt hat. In dem Artikel heißt es unter anderem: „Jeder Eigentümer, Redakteur oder Reporter einer gewissenhaft und tüchtig geleiteten Zeitung oder Zeitschrift bildet einen wirklichen Wert für die ganze Gemeinschaft. Während der letztvergangenen Jahre ist es mit beklagenswerter Schärfe klar geworden, daß gewisse Zeitungen in den Besitz oder die Kontrolle von Männern von großem Reichtum übergegangen sind, die ihr Geld auf üble Weise erworben haben und in deren Interesse es liegt, jeden ehrlichen Ausdruck der öffentlichen Meinung zu übertäuben oder zu entstellen. Diese Leute wissen sich der erkauften Geschicklichkeit von Redakteuren und sonstigen Literaten sehr wirkungsvoll zu bedienen. Sie verhöhnen alle Gebote einer gesunden Moral, und, wie einer von ihnen sich zynisch ausdrückte, sie bieten dem Publikum nur an, was es kaufen will. Nach diesem Prinzip wäre die Existenz jeder Opiumhöhle und jeder Stätte des Lasters erlaubt." So geht es fort mehrere Spalten lang in dem energischen Tone, den man von Theodor Roosevelt gewohnt ist.

— „Wie es tut, wenn man nicht mehr Präsident ist." Nach Oysterbay, seinem Landsitz unweit von New-York, hat sich nämlich Roosevelt zurückgezogen, um sich dort von den sieben anstrengenden Jahren auszuruhen, die er um „Miß Columbia" gedient hat. — Eines Morgens stellte sich in Oysterbay eine große Schar von Berichterstattern ein, noch ehe Roosevelt sein Schlafzimmer verlassen hatte. Endlich kam er in das Zimmer, wo die Reporter seiner warteten: „Herzlich erfreut, Sie zu sehen, meine Herren!" grüßte er und wollte schleunigst verschwinden. Er war in ein Jagdkostüm gekleidet und trug ein Beil in der Hand. „Glauben Sie nicht, daß ich Sie schneiden will," entschuldigte er sich nochmals, „aber," auf das Beil deutend, „ich muß wirklich mal ein bißchen im Walde nachsehen; die Bäume sind in den letzten sieben Jahren ganz verwildert. Uebrigens können Sie drucken, daß der Präsident, ja so, ich bin es ja nicht mehr, daß Theodor Roosevelt nicht Dutzende von Sekretären, Stenographen und Maschinenschreibern hat für die Beantwortung der Tausende von Anfragen über seine Abreise nach Afrika. Ich käme überhaupt nie nach Afrika, wollte ich alle diese Briefe beantworten." „Wann fahren Sie ab, Oberst?" fragte ein Berichterstatter. „Oberst, Oberst — na, weil Sie so gut zu schmeicheln verstehen, will ich's Ihnen verraten: ich fahre am 27. März mit dem deutschen Dampfer „Hamburg"." Und Roosevelt schlug sich seitwärts mit seiner Axt in die Büsche.

Stadt- u. Landchronik.

Jekaterinoslaw. Die Gouvernements-Verwaltung hat das Dampfmühlenprojekt der deutschen Ansiedler, welche im Dorfe Gorodischtsche, Kreis Jekat., bauen wollen, bestätigt.

— Dieser Tage fuhr ein größerer Trupp mennonitischer Uebersiedler von der Station Nikolo-Kosjelsk nach Sibirien ab.

— Zum Ueberfall auf die Jakowlewskoje Postabteilung bei Drushkowka, Kreis Bachmut. Am 14. Februar zwischen 6 und 7 Uhr abends kamen zwei Unbekannte ins Postamt, kauften jeder eine Postkarte, begaben sich ins vordere Zimmer und schrieben dort. Bald schon gingen sie hinaus auf die Straße, kehrten aber sofort — jetzt 4 Mann stark zurück, und kommandierten! „Nicht vom Platz! Hände hoch!" Im Zimmer befand sich der Chef der Abteilung und 2 Beamte: Die Räuber schossen und der Chef der Abteilung Dsimidowitsch sank getroffen unter den Arbeitstisch. Augenscheinlich hatten sie den bewaffneten Wächter nicht bemerkt, der sofort aus der Soldatenflinte auf die Angreifer feuerte. Beim ersten Schuß erlosch die Lampe, es war stockfinster im Zimmer. Der Wächter fuhr fort zu schießen. Die Räuber schossen ebenfalls, doch ergriffen sie die Flucht, ohne irgend etwas mitzunehmen. Wunderbarer Weise ist der Wächter ganz heilgeblieben, während sein Mantel an 5 Stellen durchschossen wurde.

Auf der Treppe befand sich der Postillion, welcher soeben die Briefe aus dem Postkasten nehmen wollte. Da der Postillion unbewaffnet war, ergriff er einen daneben stehenden Eimer mit Wasser und schüttete den kalten Inhalt desselben dem einen der Räuber über den Kopf, den andern bekam er am Baschlyk zu halten; doch die Kerle rissen sich los und entflohen mit den andern. —

Einige Gedanken über wahre Freundschaft.

(Schluß)

Trage deines Freundes Schwächen mit Geduld! Ermahne deinen Freund im geheimen, — lobe ihn öffentlich! Zeige ihm seine Fehler und tut's auch wehe! Du bist es deinem Freunde schuldig, selbst dann, wenn, du sicher weißt, daß du einen sehr wunden Punkt berührst, — er wird dir's später danken. Da beweist man ja gerade Freundschaft, daß man des Freundes Fehler mit sanfter Hand aufdeckt und sie ihm tilgen hilft, — ehe andere sie entdecken.

Ein Freund, der mir den Spiegel zeiget,
Den kleinsten Fehler nicht verschweiget,
Mich freundlich warnt, mich herzlich schilt,
Wenn ich nicht meine Pflicht erfüllt,
Der ist mein Freund, so wenig er's auch scheint.

Schmeichle deinem Freunde nie, sondern lobe, was lobenswert ist und tadle, was tadelnswert!

Denn wenn mich einer schmeichelnd preiset,
Mich immer lobt, mir nichts verweiset,
Zu Fehlern gar die Hände beut,
Und mir vergibt, eh' ich bereut:
Der ist mein Feind, so freundlich er auch scheint.

Sei deinem Freunde eine Seele, die er als Erquickungs- und Ruhestätte findet, wenn er in seinem Berufe einen Fehltritt getan und von den anderen Mit- und Nebenmenschen verkannt wird. Bewähre dich dann als rechter Freund in der Not, denn das ist erst der Prüfstein wahrer Freundschaft, eingedenk dessen, daß die Stimme des Freundes in der Not zu vernehmen, das Tröstlichste ist, was dem gefallenen Menschen nur widerfahren kann. Ohne Aufopferung läßt sich keine rechte Freundschaft denken und für einen Freund ist kein Preis zu hoch. — Suche stets des Freundes Vorteil! Wird auf das Ansehen, Tun und Lassen, oder auf den Charakter des Freundes, des abwesenden Freundes ein Angriff gemacht, du bist zufällig oder darauf abgesehen ungefragter Zuhörer, so ist das eine Herausforderung, und du hast die Stelle des angegriffenen Freundes einzunehmen und zu vertreten. Jedes Schweigen wäre Verrat. — Glaube vom Freunde nur Gutes. Freundschaften werden unter einer Welt von Menschen geschlossen, wo Neid und Haß, Plaudereien und Verleumdungen, Zwietracht und Mißgunst an der Tagesordnung sind. Kreaturen, mit solchen Eigenschaften ausgestattet, ist nichts ein größerer Dorn im Auge, als glückliche, uneigennützige Freunde zu wissen, die ihnen ganz abgehen. Stehen sie aber noch mit jemanden in Fehde, von dem sie wissen, daß derselbe wahre Freunde besitzt, denen er alles klagen kann, und von denen er weiß, daß sie ihn verstehen, d. h. seelisch mitfühlen, — o wie regt sich in ihnen alsbald der Teufel der Mißgunst und dieser ist sehr geschäftig und ruht nicht eher, bis er sie zu aktiven, boshaften Handlungen getrieben hat, unter welchen die üble Nachrede, als die gebräuchlichste, auf die erste Stufe gestellt zu werden verdient. Da gilt zu beherzigen, was Jakobus in seinem Briefe Kapitel 3 sagt: Zungensünden — wieviel Elend und Jammer haben sie in der Welt nicht schon heraufbeschworen und angerichtet? Wieviel Freundschaft hat eine giftige Zunge, das kleine, winzige Ding nicht schon zerrissen? Darum stehe feste auf eigenen Füßen! Mißtraue jedem der übel von deinem Freunde spricht. Treue und Glauben gehören nirgends enger zusammen, als in der Freundschaft. Wenn der Glaube an die edlen Tugenden deines Freundes nicht im stande ist einen Anlauf der Feinde deines Freundes zu widerstehen, in welchem das wahre Wirkliche deines Freundes durch gerade Gegensätze verdunkelt wird, dann ist es mit deiner Treue wahrhaft schwach bestellt. Nach meinem Dafürhalten sollte man, hat man erst eine Seele gewonnen, in sein Herz geschaut, es als einen klaren Brunnen erfunden, dessen Wasser sich wohl trüben, doch nie vergiften kann, hat man erst so ein Herz gefunden, in seine Rechte eingeschlagen, dann sollte man — ehe man's aufgibt, aus lauter Klein- und Wankelmut (Charakterschwäche) — es draufankommen lassen und sich auch das Unmögliche suchen als möglich klar zu machen. Und kann man auch dann nicht mehr des Freundes Tun begreifen, dann muß der Freundschaft frommer Glaube seinen Anfang nehmen und stille sein bis Licht kommt. Vielleicht ist auch keine so gar himmelschreiende Taktlosigkeit begangen und vieles geschieht vermöge des Dranges der Umstände — auch muß man mit den Verhältnissen zuvor bekannt sein, um über die Handlungsweise des Freundes ein mehr oder weniger begründetes Urteil abzugeben. Nichts hat einer öfter zu bereuen, als eine vorschnelle Aeußerung seines Urteils resp. seiner Meinung.

Eine schöne Garantie für dauerhafte Freundschaftsbande kann gelten, wenn man zu Herzen nimmt, was Freiligrath gefühlt haben mag, als er schrieb:

O lieb, so lang' du lieben kannst!
O lieb, so lang' du lieben magst!
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo du an Gräbern stehst und klagst!
Und sorge, das dein Herze glüht
Und Liebe hegt, und Liebe trägt,
Solang' ihm noch ein ander Herz
In Liebe warm entgegenschlägt!
Und wer dir seine Brust erschließt,
O tu ihm, was Du kannst zu lieb!
Und mach' ihm jede Stunde froh,
Und' mach ihm keine Stunde trüb'.
Und hüte deine Zunge wohl,
Bald ist ein böses Wort gesagt!
O Gott! es war nicht bös' gemeint, —
Der andre aber geht und klagt.
O lieb, so lang du lieben kannst
O lieb, so lang du lieben magst!
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo du an Gräbern stehst und klagst!
Dann kniest du nieder an der Gruft,
Und birgst die Augen trüb und naß,
— Sie sehn den andern nimmermehr —
In's lange feuchte Kirchhofgras.
Und sprichst: „O schau auf mich herab,
Der hier an deinem Grabe weint!
Vergib, daß ich gekränkt dich hab!
O Gott, es war nicht bös' gemeint!"
Er aber sieht und hört dich nicht,
Kommt nicht, daß du ihn froh umfängst;
Der Mund, der oft dich küßte, spricht
Nie wieder: „Ich vergab dir längst!"
Er tats, vergab dir lange schon,
Und manche heiße Träne fiel
Um dich und um dein herbes Wort —
Doch still, — er ruht, er ist am Ziel!
O lieb, so lang du lieben kannst!
O lieb, so lang du lieben magst!
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo du an Gräbern stehst und klagst!

K. f. — S. f. a....

Per Telephon wurde der Polizeiaufseher bei der Station Drushkowka gerufen; derselbe erschien sofort mit einer Abteilung Polizisten. Diesen gelang es auch bald, in einer Wächterbude einen Unbekannten mit nassem Rücken festzuhalten. Dieser, ein gewisser Mesenzow, 19 Jahre alt, gestand sofort und gab die Komplizen an. Auch ein zweiter wurde gefangen, die übrigen zwei hielten sich in einem Keller versteckt, von wo sie auf die Polizei schossen, als solche den Keller untersuchen wollte, und den Polizisten Kobjew schwer verwundeten. Um 7 Uhr abends traf der Isprawnik aus Bachmut ein. Derselbe befahl einige Salven in den Kellerraum hineinzufeuern. Doch umsonst. Darauf befahl er ein Bündel Stroh mit Kerossin zu begießen und in den Kellerraum hinunter zu lassen, vielleicht, daß sich die Räuber beim Anblick des Rauches freiwillig ergeben würden. Doch sie kamen nicht heraus. Als das Stroh verbrannt war, brach die Polizei den Keller auf und zog die Leichen der Beiden heraus, welche von den bereits Festgenommenen als ihre Helfershelfer erkannt wurden.

— Vorsichtsmaßregeln. Der Jekat. Isprawnik hat folgenden Befehl ergehen lassen: „Nach erhaltenen Nachrichten liegen im obern Teile des Dnjeprs ungeheure Schneemassen, weshalb in diesem Jahre wiederum eine starke Ueberschwemmung des Dnjeprs zu erwarten ist. Um jenen Unglücksfällen vorzubeugen, welche in früheren Jahren vorgekommen sind, mache ich es den Wollostältesten und den Dorfsältesten des Jekat. Kreises zur Pflicht, alle Uferbewohner davon in Kenntnis zu setzen, damit diese rechtzeitig jene Wohnungen räumen können, welche voriges Jahr unter Wasser standen, denn dem raschen Anprall des Wassers können auch Menschenleben zum Opfer fallen.

— Vor dem Kriegsgericht stand am 21. Februar der junge L. Rappoport, angeklagt des Mordes an dem Generalgouverneur Sholtanowskij. Das Urteil lautet auf 12 Jahre Gefängnishaft.

— Im Jekaterinoslawer Gefängnis grassiert der Typhus. Nach dem Ilp. Kp. erkrankten am 13. Fbr. 46 Mann und bis zum 25. Febr. überhaupt 190 der Gefangenen. — Es ist beschlossen worden, das ärztliche Personal zu vermehren und 200 Mann ins Bachmuter Gefängnis überzuführen. Die hiesigen Gefängniszellen sind bis zur Unmöglichkeit fast überfüllt.

— Infolge der Verbreitung falscher Postmarken hat der Hr. Gouverneur von Jekaterinoslaw den Chefs der Polizei vorgeschrieben, der Bevölkerung zu empfehlen, Postmarken nirgends anderswo als nur in Postabteilungen zu kaufen.

— Laut Rechenschaftsbericht der Gesellschaft zum Unterhalte der Chortitzer Mädchenschule pro Schuljahr 1907/1908 hat die Schule 7045 R. 49 Kop. Einnahmen und ebenso viel Ausgaben gehabt, wobei man 1835 Rbl. 49 Kop. auf alte Schuld abzahlen konnte. Die Zahl der Mitglieder ist auf 50 herabgesunken. Wären nicht an freiwilligen Spenden noch 400 Rbl., für die Lotterie 1500 Rbl. und die Unterstützung der Landschaft 720 Rbl. eingekommen, dazu der Ueberschuß von 1907/1908 — 1219 Rbl., so hätte man das Jahr mit einem starken Defizit abschließen müssen. Die energische Arbeit des Leitungskomitees hat's nicht dazu kommen lassen, doch erhellt aus der Abrechnung, wie notwendig der Schulverein neue Mitglieder braucht.

Die Schule zählte im Rechnungsjahre überhaupt 98 Schülerinnen, davon in der I Klasse — 36, in Kl. II — 18, in Kl. III — 32, in Kl. IV — 12 Mädchen.

Das Schulgeld wurde von 20 auf 25 Rbl. pro anno erhöht. Die allg. Versammlung am 28. Juni 1907 beschloß, die 4. Klasse, welche solange nur Wiederholungsklasse war, in eine Grundklasse umzuwandeln. Die Herren H. Epp, D. Epp, P. Penner und J. Klassen arbeiteten das Programm der Schule um, dem 4-jährigen Kursus entsprechend. Im laufenden 1908/1909 Schuljahre wird schon nach dem neuen Programme gearbeitet.

Berdjansk, den 2. März. Gestern traf der stellvertretende Gouverneur — der Vizegouverneur Massaljski hier ein. In Sache der Ermordung der Familie Lutzenko soll er sich dahin geäußert haben, daß die Mörder dem Kriegsgericht übergeben werden.

— Um den 20. Februar herum trat Tauwetter ein, das den verhältnißmäßig wenigen Schnee rasch tauen ließ. Da die Erde hart gefroren, hat es aber doch recht viel Wasser gegeben, und hört man allenthalben von Ueberschwemmungen und Durchbruch der Wasserdämme. — Vom 25—28 Febr. hat es öfters geschneit, so daß sich die Bestellung der Frühjahrssaat wieder hinauszieht. — In Kertsch stehen bereits 6 ausländische Frachtdampfer, die auf die Eröffnung der Schiffahrt warten, um hier Getreide zu laden. Der Vorrat ist gegenwärtig recht groß, alle Magazine sind gefüllt, und hat man mit dem Laden der Barshen begonnen.

— Konzert im Dorfe. Am 6. Fbr. fand in Scholochowo, Kreis Jek., im Saale der Kirchenschule ein Konzert zu gunsten des örtlichen landwirtschaftlichen Vereins statt. Eintrittskarten waren an die Bauern des Ortes sowohl, als auch an die deutschen Nachbarn verkauft. Der Abend brachte 150 Rbl. ein.

— Am 20. Fbr. 6 Uhr abends brach auf der Oekonomie des Vorsitzenden der Reichsduma N. A. Chomjakow beim Dorfe Kamenka Feuer aus. Es brannten mehrere Haufen nieder im Werte von 1000 Rubel.

— Auch Neuendorf bei Chortitza hat seine eigene Lesebibliothek bekommen. Nähere Mitteilungen fehlen noch.

— Am 26. Fbr. hob die Polizei in Nishnednjeprowsk ein Anarchistennest aus. Zwei Personen suchten zu entfliehen, und schossen während des Laufens auf die Polizei, letztere schoß ebenfalls, und tötete die Beiden, während zwei andere arretiert wurden. Im Hause fand man eine starke Bombe, die an Ort und Stelle zum Platzen gebracht wurde. Ein Revieraufseher und 5 Polizisten wurden durch die Schüsse der Anarchisten verwundet.

In **Charkow** ist der zweite Cholerafall konstatiert worden. Es erkrankten die 3 Kinder einer Kosakenfrau, die an der Cholera starb. Eins der Kinder ist auch schon tot.

— † Ältester Jakob Penner in Platenhof (W. Preußen) wurde Sonnabend, den 30. Januar 11 Uhr vormittags, durch einen Unglücksfall beim Fällen einer Esche aus seinem segensreichen irdischen Wirkungskreise abberufen. Ungefähr ½ Stunde, nach dem er unter dem gestürzten Baume hervorgezogen wurde, trat der Tod ein, ohne daß der Verunglückte noch ein Wort gesprochen. Am 16. Januar hatte er sein 78. Lebensjahr vollendet. Er war 40 Jahre im Lehrdienste tätig gewesen und seit 1882 Ältester der Gemeinde Ohrlofferfelde. Das Leichenbegängnis fand am 5. Februar statt. — Seine Gemeinde widmet ihm in den Menn. Bl., denen wir auch obige Nachricht entnommen haben, einen sehr warmen Nachruf.

— Auf der Konferenz der süddeutschen Mennoniten in Ludwigshafen am 2. Dez. 1908 warf während der Diskussion Br. Horsch die Frage auf, auf welchem Glaubensboden unsere Väter gestanden sind, als sie so standhaft den Märtyrertod erduldet haben, und meint: doch wohl auf keinem andern als auf Jesum Christum, dem Sohne Gottes, der für uns die Sünde durch seinen Kreuzestod gesühnt ꝛc. Anschließend hieran nahm Br. Horsch Stellung zu der auf der Generalversammlung in Danzig gehaltenen und in den Menn. Blättern veröffentlichten Predigt von Pastor D. Appeldorn. Br. A. Stauffer sprach seine Verwunderung aus, daß die Predigt überhaupt in den Menn. Blättern aufgenommen worden, und daß sie dann unbeantwortet geblieben ist. Er glaube daraufhin den Predigern sein Mißtrauen ausdrücken zu müssen, denn an ihnen wäre es gewesen, im Interesse der Gemeindeglieder klare Position zu fassen. Die etwas starke Ausdrucksweise Br. Stauffers fand ihre berechtigte Milderung durch Br. Vogt, der die Prediger seines vollen Vertrauens versicherte. Br. Neff bedauerte, daß dieser Weg benützt worden sei, die Angelegenheit zur Sprache zu bringen. Unsere Konferenz sei nicht der Ort für derartige Auseinandersetzungen. Zudem hätte der Gegenstand dem Konferenzkomitee vorgelegt werden müssen, das wäre der geordnete Weg gewesen. Das Komitee hätte so seinerseits Stellung dazu nehmen können. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß ein jeder seine Stellung einnehmen und behaupten müsse, doch nicht in schroffer, richtender, sondern in milder, aber entschiedener Weise. (Gemdbl.)

Grünfeld im Februar. Der Frühling rückt immer näher, in der Natur beginnt sich's zu regen, die Knospen an den Bäumen schwellen an. Die langen einsamen Winterabende sind bald wieder dahin, wir Ackersleute nehmen die lang ersehnte Tätigkeit bald in Hof und Feld wieder auf. Bereits schon stehen die Ackergeräte in Ordnung. Wenn dann alles wieder grünt und blüht, auf dem Felde alles wächst und gedeiht, dann genießen wir Landleute wieder in frischer, freier Luft die schönste Zeit unseres Daseins, während der Städter sich in Staub und Hitze herumplagen muß. Unsere Arbeiten sind jetzt nicht mehr so mühevoll wie in früheren Zeiten, dank der Errungenschaften der modernen Technik mit ihren praktischen Maschinen aller möglichen Art, die im Dienste des gesamten Ackerbaues stehen. Während wohl so mancher mit mir die Nägel zu seinem Sarge geschmiedet hat, in seinen jungen Jahren in früherer Zeit, hinten auf so einer „Lobogrejka“, schneiden wir jetzt mit freudigem Johlen mit einem Amerikaner-Binder unser Getreide. Wenn es auch bei der Arbeit mit dem Selbstbinder nicht immer so recht klappt, wie wir es uns wünschen, und wenn auch noch andere Schicksalsschläge den heiteren Himmel unseres Daseins trüben, trotzdem sind wir dankbar dem Geber aller guten Gaben von Herzen, freuen uns des reichen Segens und drücken angesichts dessen alle sonstige Gemütsbeklemmungen nieder, und singen froh und heiter, hinten auf dem Binder sitzend: „Was Gott tut, das ist wohl getan!“

H. Peters.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Zur Wahl des Bevollmächtigten.

Ich fand in Nr. 13 des Botschafters eine kurze Notiz, worin gesagt ist, daß Chortitza und Halbstadt schon Kandidaten herausgestellt haben zur Neuwahl des Bevollmächtigten der Mennonitengemeinden in Angelegenheiten der Forstkommandos. Soll diese Bevormundung denn nie ein Ende nehmen? Als vor circa 39 Jahren unsere Forsteiangelegenheiten ihren Anfang nahmen, da war es noch verständlich, daß die drei Wollosten in dieser Angelegenheit eine leitende Stellung einnahmen; sie wurde ihnen auch ohne Widerrede zuerkannt. Man muß jetzt aber doch in Erwägung ziehen, wie sich die ganze Lage im Laufe der Zeit und Dank unserem neuen Steuersystem geändert hat. Es sind blühende Kolonien entstanden, welche eine ganz selbständige Stellung einnehmen, ja viele sogar ganz unabhängig von den Mutterkolonien sind.

Da ist, erstens, der ganze Krasnopoler Bezirk mit einer respektablen Steuersumme von 18 Mil. Rbl. Derselbe steht ganz selbständig da, die Mutterkolonie hat ihm im letzten Jahre sogar das Anrecht an den Pachtartikel aberkannt (ob mit Recht? wohl kaum!) obzwar er bis jetzt denselben noch nie beansprucht hat. Es ist also ein vollständig isolierter Bezirk, trägt seine Steuer so gut wie die Mutterkolonien, und derselbe sollte nicht vollständiges Stimmrecht haben?

Zweitens, nehmen wir die ganze Krim. Der gewaltige Landkomplex den die Mennoniten dort einnehmen, ist doch Jedermann bekannt, ihre Steuersumme ist mir nicht genau bekannt (es wäre überhaupt wünschenswert, die Steuersummen der einzelnen Bezirke zu veröffentlichen), ich glaube aber fest, annehmen zu können, daß dieselbe auch nicht klein sein wird, und dieser Bezirk sollte ebenfalls noch nicht für würdig befunden werden, selbständig zu wählen? — Der Memriker Bezirk nimmt eine ganz unabhängige Stellung ein: er hat seinen eigenen Pachtartikel, eigene Brandordnung, eigene Verwaltung der Waisengelder u. s. w. Das Gängelband ist, mit einem Worte gesagt, ganz zerschnitten. Sollte sich diese Unabhängigkeit nicht auch auf die Forsteiangelegenheiten erstrecken?

Ist diese Bevormundung aller Mennoniten durch die Mutterkolonien nicht eine himmelschreiende Ungerechtigkeit? Wenn wir bei anderen eine Unterdrückung oder Ungerechtigkeit sehen, dann erheben wir gewaltig unsere Stimme, wollen wir denn nicht mit gutem Beispiele vorangehen und bei uns selbst damit aufräumen? Die Gründe, welche vor circa 39 Jahren zu diesem schon damals recht sonderbaren Wahlmodus vorlagen, sind doch verschwunden. Diese Bezirke haben so gut ihre passende Männer dazu, wie die Mutterkolonien, der deutlichste Beweis dafür ist ja die Notiz in № 13: Chortitza hat Herrn Wilhelm Janzen, Silberfeld, als Kandidat für den Posten des Bevollmächtigten herausgestellt. Wie beleidigend ist doch diese Wahl für den ganzen Krasnopoler Bezirk: „Ihr habt passende Männer für diesen Posten, aber ihr seid noch nicht reif, um sie herauszufinden!“ Nein, meine Herren, so darf es nicht länger bleiben: gleiche Pflichten, gleiche Rechte!

Außerdem sprechen für die Veränderung dieser Wahlform auch noch andere Gründe. Die Mehrzahl der Mennoniten hat die Vermögensteuer anerkannt und auch eingeführt, nur zwei Bezirke, Halbstadt und Gnadenfeld, wollen den alten Steuermodus festhalten. Diese beiden Bezirke haben, außer Chortitza, allein das Recht, Kandidaten zur Wahl für den Posten des Bevollmächtigten herauszustellen. Wenn diese beiden Bezirke an ihren Ansichten festhalten, so werden sie doch nur solche Männer als Kandidaten aufstellen, die die Vermögensteuer ebenfalls verurteilen; wir erhalten also von Halbstadt und Gnadenfeld sechs Kandidaten gegen Vermögensteuer, von Chortitza drei

† Aeltester Jakob Wiebe.
(Nekrolog im Jahrbuche 1907/08.)

dafür; ein Ungereimtheit sondergleichen! Ich stimme dem Vorschlage des Herrn W. voll bei: werden die Unkosten der Forsteiangelegenheiten durch Vermögensteuer gedeckt, so dürfen alle Pflichten und Rechte auch nur der Steuer entsprechend verteilt werden, und jeglicher Bevormundung muß ein Ende gemacht werden. Das einfachste Mittel, dieser ganzen Willkürherrschaft mit einem Schlage ein Ende zu machen, wäre folgendes: haben nur die drei Bezirke das Recht zur Wahl, so mögen sie wählen, alle andern Bezirke enthalten sich jeglicher Wahl, bis alle angehäuften Fragen auf der diesjährigen Abgeordnetenversammlung entschieden worden sind.

Jeder Bezirk wählt aus seiner Mitte als Abgeordnete doch nur solche Männer, denen er die Fähigkeit zuerkennt, unsere Kasernenangelegenheiten richtig beurteilen zu können. Es ist nur logisch gedacht, wenn wir dieser Versammlung vor allem das Recht zuerkennen, aus ihrer Mitte durch Wahl den Posten des Bevollmächtigten zu besetzen. Mit der Wahl des Einschätzungskommissars hat sie ja schon den Anfang gemacht.

Die Unzufriedenheit mit dem alten Wahlmodus ist verbreiteter, als viele sich denken; um zukünftigen Beschuldigungen und Keilereien vorzubeugen, wäre es besser, erst die Entscheidung über die Wahlform selbst zu treffen, und dann erst die Wahl vorzunehmen.

Es wäre wünschenswert, wenn der Herr Bevollmächtigte über die Wahl des Bevollmächtigten jedem Bezirk einen Fragebogen zusendete: Soll die Wahl des neuen Bevollmächtigten nach dem alten Wahlmodus vor sich gehen, oder soll diese Wahl der Abgeordnetenversammlung übertragen werden?

In kurzer Zeit könnte die Frage entschieden sein, und der Herr Bevollmächtigte könnte mit dem Bewußtsein seinen Posten verlassen, auch in dieser Sache das Seinige getan zu haben. —

Könnte der Botschafter vielleicht auch darüber Aufschluß geben, wie viel von den angemeldeten epileptischen Kranken einer Ehe aus zu nahem Geblüte, d. h. Cousin und Cousine, entsprungen sind? C.

Die Mennoniten des Jekaterinoslawer Gouvernements — und das Schulnetz.

(Schluß)

Dem Projekte nach werden in das Schulnetz Elementarschulen aller Arten aufgenommen, wobei sich solche nach Abschn. 30 allen allgemeinen Gesetzesbestimmungen behufs Organisation der allgemeinen Volksbildung unterwerfen. Aus Abschn. 9 und 29 erhellt, daß als Unterhalter der Schulen sowohl Wollost- als Dorfsgemeinden angesehen werden, welchen nach Absch. 59 Punkt 11 das Recht zusteht, dem Kreisschulrate Personen zur Bestätigung als Lehrer vorzustellen, welche von ihnen zum Vortrage in ihren Schulen zugelassen werden.

Allein dieses für den Unterhalter der Schule außerordentlich wichtige Recht kann vollständig paralleliert werden durch das nach Absch. 59 Punkt 12 dem Kreisschulrat zugestandene Recht, die Lehrer und Lehrerinnen nach seinem Gutachten versetzen und entlassen zu dürfen. Nimmt man den Wunsch der Gemeinden bei Anstellung der Lehrer in Betracht, so müßte der Kreisschulrat doch auch bei Entlassung oder Versetzung der Lehrer und Lehrerinnen mit den Wünschen der Gemeinden rechnen, oder es müßte im Projekt genau besagt sein, in welchen Fällen der Kreisschulrat nach eigener Einsicht die Lehrenden entfernen kann, welche in Schulen dienen, die von Gemeinden oder Privatpersonen unterhalten werden. Die Unterhalter der Schule werden im Interesse des Unterrichts und der Erziehung für Anstellung guter Lehrer sorgen, der Kreisschulrat aber kann nach eigenem Gutdünken letztere in andere Schulen überführen und an ihre Stelle Personen setzen, welche nach ihren pädagogischen Fähigkeiten niedriger stehen als ihre Vorgänger, und die Folge davon muß ein Fallen des Interesses der Unterhalter der Schulen an der Schulsache sein.

Da die Mennoniten der religiös-sittlichen Erziehung eine ganz besondere Bedeutung beilegen, so schlagen sie besonders hoch das Recht an, ihre Religionslehrer anstellen zu dürfen.—Punkt 10 jedoch, Absch. 59, überweist dieses Recht dem Kreisschulrate, und die Folge davon ist, daß der Anschluß an das Schulnetz bei den Mennoniten sehr ernste Befürchtungen weckt. Es ist doch selbstredend, daß bei der Anstellung ihrer Religionslehrer nur die Mennoniten selbst kompetent sein können. Sie sehen in diesem Punkte sogar etwas wie einen Widerspruch mit dem Allerhöchst ausgegebenen Willen über Glaubensfreiheit, weshalb Punkt 10 ganz entfernt werden müßte, als das allerwichtigste Hindernis, welches die Andersgläubigen abhalten würde, sich dem Schulnetze anzuschließen.

Es wäre wünschenswert, daß in den Kreisen, wo verhältnismäßig viel Schulen sind, die von Wolostgemeinden, Dorfsgemeinden oder Privatpersonen unterhalten werden, zu dem Bestande des Kreisschulrates als vollberechtigtes Mitglied eine Person gehörte, welche von den Unterhaltern dieser Schulen gewählt wird.

In Anbetracht dessen, daß in den deutschen Kolonistenschulen nach Absch. 24 die Unterrichtsgegenstände in der Muttersprache der Schüler vorgetragen werden dürfen, und hinsichtlich des Umstandes, daß der Unterricht in Religion nur unter Kontrolle einer andersgläubigen Geistlichkeit, in diesem Falle der mennonitischen, stehen kann, ist es notwendig, die Kompetenz der Aufsichtsräte (попечительных советов), indem man ihnen das Recht einräumt, den unterrichtlich-erziehlichen Teil zu überwachen, Programme auszuarbeiten, welche dem Kreisschulrate zur Bestätigung vorgestellt werden, wobei zu dem Aufsichtsrat solche Personen gehören müßten, welche von den Unterhaltern aus der eigenen Mitte gewählt worden sind. Die Wirksamkeit solcher Aufsichtsräte müßte sich auf bestimmte Rayone erstrecken, welche von dem Gouvernementsschulrate in Uebereinstimmung mit den Gemeinden festgestellt würden. Als Vertreter der Gemeinden, welche die Schulen unterhalten, sollten die Aufsichtsräte das Recht genießen, die Lehrer und Lehrerinnen dem Kreisschulrate zur Bestätigung vorzustellen, sie geben Abrechnung über ihre Tätigkeit; der Vorsitzende des Aufsichtsrates nimmt mit Stimmrecht, bei der Prüfungskommission teil, bei den Austrittsexamen in den Volksschulen ihres Rayons. — Die Aufsichtsräte müßten besondere Regeln für die Aufnahme der Schüler, über Dauer des Unterrichtskursus und des jährlichen Pensums ausarbeiten.

Im Projekte ist ein vierjähriger Schulkursus vorgesehen. Nach Abschnitt 2 werden diejenigen Kinder als schulpflichtig angesehen, welche im Alter von 8, 9, 10, 11 Jahren stehen. In den Mennonitenschulen sowie überhaupt in vielen Kolonistenschulen besteht ein 6 bis 7-jähriger Unterrichtskursus. Es fragt sich nun, können Kinder höherer Altersgruppen ebenfalls als im schulpflichtigen Alters stehend angesehen werden, d. h. wird die Schule für solche Kinder auch Subsidien bekommen oder nicht?

Nach Abschnitt 7 werden die Subsidien nach Berechnung der allgemeinen Zahl der Kinder eines gegebenen Komplektes (zu 50 Mann auf jeden) gegeben. Es fragt sich nun, gehen die Schulen, in welchen weniger als 50 Kinder sind — und solcher Schulen gibt es bei den Mennoniten nicht wenige — der Unterstützung verlustig, und welche Unterstützung bekommen die Schulen, in denen mehr als 50 aber weniger als hundert Kinder sind?

Dieses sind die Gründe, weshalb die Mennoniten des Jekaterinoslawer Gouvernements zögern, sich dem Schulnetze anzuschließen, welches unter oben angezeigten Bedingungen eingeführt wird, und deshalb bitten die Mennoniten des Jek.-Gouv. Sie, geehrter Herr, mitzuwirken, daß das Gesetzesprojekt in dem uns wünschenswert erscheinenden Sinne umgearbeitet werde. Außerdem halten die Mennoniten des Jek. Gouv. es für notwendig, mit der endgültigen Entscheidung über den Anschluß zu warten, bis das nach Absch. 32 in Ausarbeitung befindliche Reglement für diejenigen Privatschulen fertig sein wird, welche sich dem Schulnetz nicht anschließen wollen.

Der Obstbau

(Schluß)

Alte Bäume muß man, wenn der Verlängerungstrieb aufgehört hat in die Länge zu wachsen, unbedingt auf das dreijährige Holz zurückschneiden. Man schneide aber nicht den Fruchtholzansatz, denn dann würde man keinen Trieb bekommen, sondern unter dem Fruchtholz, wo die schlafenden Augen sich befinden. Hat der Baum keine Jahrestriebe mehr, so fängt er an zu erkranken, denn die Endtriebe sind die Lebensbedingungen der Bäume; durch die oberen Triminalknospen atmet der Baum aus und ein, darohne kann er nicht leben, genau so wie der Mensch, der ohne die Zirkulation des Blutes ebenfalls nicht leben kann.

Zu einem gedeihlichen Gartenbau gehört auch noch, daß der Gärtner gründlich das Leben der Pflanzen studiert, damit er weiß, wie jede einzelne Pflanze behandelt werden muß, ob der Dung, oder Wasser, oder der Schnitt, oder sonst etwas fehlt. Diese Kenntnis jedoch kann er sich nicht erwerben, wenn er den Baum nur pflanzt, und dann alle vierzehn Tage oder in drei Wochen einmal im Garten spazieren geht; täglich muß er seine Beobachtungen machen, und genau den Wachstum der einzelnen Pflanzen folgen. Nur so und dann auch erst durch langjährige Arbeit kann er sich diese Kenntnisse erwerben. Und wenns anfangs auch langsam damit geht, nur nicht sofort die Flinte in den Graben werfen, sondern im Gegenteil herzhaft darauf losgearbeitet, geschnitten, gedüngt, gegraben! Dann wird mit der Zeit schon etwas herauskommen. Noch ist kein Meister vom Himmel gefallen!

Schnitt der Aprikosenbäume. Will man einen schönen großen Aprikosenbaum haben, dann schneide man jährlich die einjährigen Triebe auf die Hälfte oder um ein Drittel zurück. Durch dieses Zurückschneiden werden aber immer zwei bis drei Nebenzweige entstehen, diese Nebenzweige schneide man alle Jahre glatt am Leitaste weg. Wollte man diese Nebenäste nicht wegschneiden, so würde oben in der Krone ein Besen entstehen und die Sonne könnte nicht an die unteren Äste gelangen. Infolgedessen würden die untersten Fruchtzweige absterben.

Den Pflaumenbaum beschneidet man fast so wie den Aprikosenbaum, nur mit dem Unterschiede: Die Nebenzweige werden ein wenig an den Leitästen um 2 Werschok eingekürzt. An Aprikosen- und Pflaumenbäumen läßt man mehr Äste als am Apfel- und Birnbaum, weil das Steinobst nur an einjährigem Holze trägt und somit das zu frühe Kahlwerden zu verhüten.

Besonders hervorheben möchte ich noch den Schnitt der Mirabellenbäume; wenn die nicht alle Jahre zurückgeschnitten werden, so sterben sie bald ab. Weil sich am Mirabellenbaum sehr bald in die Spitze die Blütenknospen ansetzen und hier Früchte tragen, so ist ihm das Ein- und Ausatmen benommen. Dann kann es vorkommen, daß der Baum mitten im Sommer mit vollbeladenen Früchten abstirbt. Schneidet man ihn aber, so erhält man ihn lebenskräftig.

Noch eine Schnittmethode möchte ich weniger erfahrenen Obstzüchtern empfehlen: Erstens: Man halte den Baum in der Krone luftig, was von großer Wichtigkeit ist, aber leider selten beobachtet wird; weil das Schneiden oben schwerer ist, so schneiden die meisten zuerst unten, wo sich solches bequemer macht. Es gibt auch solche Gärtner, die so hoch sie mit der Säge langen können, alle Fruchtzweige am Stamm hübsch glatt wegschneiden und dann meinen, wunder wie gegärtnert zu haben. Solche Handlungsweise ist höchst zu bedauern, da sich gerade unten die schönsten Früchte entwickeln, weil sie hier die erste Saftströmung bekommen und der Wind sie nicht so leicht abwirft. Schneidet man unten alles glatt weg, so erhält man oben nur Wedel mit Früchten, welche der Wind leicht abwirft.

Zweitens schneide man den Baum so, daß er von allen Seiten sein Gleichgewicht behält. — Wenn solches mit Aufmerksamkeit ausgeführt wird, wird man im gewöhnlichen Leben des Baumes ziemlich das Richtige treffen.

Der richtige Baumschnitt ist so schwer — und wiederum auch so leicht.

Schnitt der Kirschbäume. Bei Herzkirschen schneide man die Jahrestriebe so lange zurück, bis der Trieb nicht mehr länger ist als 9 Wersch, dann höre man auf mit dem Zurückschneiden.

Pfirsichbäume schneidet man am besten, wenn der Baum anfängt zu blühen, damit man die Hohlaugen sehen kann, worauf man schneidet. Man schneide nicht zu kurz und ziehe den Baum als Busch, so gedeiht er am besten. Man strebe also nicht nach einem Stamm.

Ueber die Verwaltung der Gemeindekasse für den Forstdienst.

Von Schriftführer Johann Penner.

Um zahlreichen, aber grundlosen Gerüchten über allerlei Verschuldungen der Bevollmächtigten der Mennonitengemeinden ein wenig entgegen zu treten, fühle ich mich verpflichtet, einige Mitteilungen zu machen.

Der frühere Bevollmächtigte Jakob Sudermann hat oft Geld für die Gemeindekasse anleihen müssen. Nun wird ihm nachgeredet, er habe sein eigenes Geld in die Kasse gelegt und sich dann hohe Prozente, man spricht von 12 bis 15 %, angerechnet. Ich kann mit Hilfe der Bücher beweisen, daß Sudermann oft Monate lang sein Geld ausgelegt hat, wenn die Kasse ganz leer war, oft mehr als 10,000 Rbl., ohne es sich zu erlauben, seine Auslagen als Anleihe zu buchen, so daß er mich als Buchführer dadurch in nicht geringe Verlegenheit brachte, denn ich konnte meine Rechnungen nicht rechtfertigen; wenn ich lange Zeit in den Einnahmen viele Tausende weniger hatte, als in der Ausgabe. Als Jakob Sudermann die Leitung an David Dick übertrug, schuldete die Gemeinde ersterem etwa 52,000 Rbl., wovon manche Summen schon 4 oder 5 Jahre im Buche standen, und das Sudermann nie irgend welche Zinsen angerechnet hatte. Nun wünschte aber Sudermann, daß, mit ihm abgerechnet werde, wobei er 5 %, beanspruchte, wie denn auch mit ihm verrechnet wurde; nur für Summen, die David Dick an Sudermann länger schuldig blieb, rechneten wir, wie auch allen übrigen Kreditoren, 6 %. Auch gegenwärtig hat die Kasse der Gemeinde verschiedene Kreditore, wovon aber keiner mehr als 6 % Zinsen erhält. Kürzlich wurde Peter Schmidt in Steinbach gefragt, ob es wahr wäre, daß der Bevollmächtigte David Dick zu 15 % Geld für die Gemeindekasse leihe. Man fragt sich: Darf es so weiter gehen, daß die den Gemeinden mit bedeutenden Opfern dienenden Männer aufs gröblichste verleumdet werden? Wer wird sich in Zukunft noch bereitfinden können, die Wahl zum Bevollmächtigten anzunehmen?

Für Kreditoren, die ihr Kapital auf längern Termin in die Gemeindekasse geben, ist diese Kasse sicherlich recht bequem, daher es auch immer noch möglich war, Kreditoren zu finden. Aber man bedenke einmal, wie wenig vorteilhaft es für den Bevollmächtigten ist, selber Kreditor der von ihm verwalteten Kasse zu sein. Kaum hat er einige Tausende seines Kapitals flüssig gemacht und in die Kasse hinein gelegt, so kommt vielleicht soviel an Steuern ein, daß es möglich ist, die angeliehene Summe wieder abzuschreiben, und damit darf er nicht säumen, weil er den Vorwurf von den Revidoren fürchten muß, er habe in der Kasse Geld liegen gehabt und sich ohne Not Zinsen gezahlt. Wer will so sein Geld in Bereitschaft halten für die auf- und absteigenden Bedürfnisse der Kasse? Das hat aber J. Sudermann alle die 6 Jahre seines Dienstes getan. Ich bin nun schon 14 Jahre Buchführer, und ich muß es bezeugen, daß meines Wissens kein Bevollmächtigter soviel Opfer der Gemeindekasse gebracht hat, als J. Sudermann. Nun kommt dazu, daß keiner so übel beschuldigt wird, als gerade er. Man kann sich darin nur ohne unmutig zu werden zurechtfinden, wenn man bedenkt, daß Undank der Welt Lohn ist. Auch daß die Bevollmächtigten gegenwärtig so viel Schulden machen, wird ihnen verübelt. Ich muß aber darauf aufmerksam machen, daß gerade die Notwendigkeit, immer nach Geld suchen zu müssen, das Kreuz des Bevollmächtigten ist, worüber sie am frühesten amtsmüde werden. Von den Bevollmächtigten, die ich persönlich kennen gelernt habe, hat ein jeder beim Schluß seinem Nachfolger gesagt, es würde noch angehen, als Präsident zu dienen, wenn nur nicht die beständige Ebbe in der Kasse wäre. Männer, die bisher die Schuldenmacher verachteten, fühlen es als eine Demütigung, borgen zu müssen und oft an ihre Schulden erinnert zu werden, und dazu werden sie nun als Bevollmächtigte verurteilt.

Aber war denn das immer so, daß die Kasse stets Ebbe hatte? Die Verbesserungen in den Steuermethoden sind immer nur dann bewilligt worden, wenn die äußerste Not in der Kasse dazu zwang. Im Jahre 1886 wurde die 2. Periode in der Geschichte unserer Kassenverwaltung durch eine Reform in der Steuersache eingeleitet, aber der damalige Bevollmächtigte Wallmann hatte die Not der Kasse eine bedenkliche genannt. Nun ging es eine Zeit lang besser, aber in der letzten Zeit bei Jakob Dick und dann bei Isaak Dück, war der Zustand der Kasse wirklich erbärmlich, und wohl kaum jemand hat so geseufzt unter der Last, die Bedürfnisse der Oekonomen befriedigen zu müssen, bei immer leerer Kasse, als Isaak Dück, weshalb denn auch bei ihm eine Verbesserung an der bei Jakob Dick eingeführten Steuer geschehen mußte. Bei Franz Peters gings nun wieder besser, aber später beginnt dann das Verhältnis zwischen Einkommen durch Steuern und Ausgaben für den Unterhalt ganz und gar mißlich zu werden. Die Verbesserung, die wir jetzt in der Steuersache erreicht haben, ich meine die Vermögensteuer wurde wieder erzwungen durch die Not der Kasse. Doch sind es gerade die Bevollmächtigten, die ihrer Leiden wegen auf Verbesserungen gedrungen haben, denn, ich wiederhole es, sie haben wahrlich das Schuldenmachen nicht geliebt.

Aus dem vorhin Gesagten geht schon hervor, daß es die Mängel im Steuersystem waren, welche die Defizite verursachten. Dem entgegen haben manche gemeint, daß es niemals für die Verwaltung der Gemeindekasse nötig gewesen wäre, Schulden zu machen, wenn nur alle Zahler pünktlich ihre Steuern eingetragen hätten. Wenn das richtig wäre, so hätte die Kasse doch nur so viel anleihen brauchen, als sie selbst Ausstände hatte. Die Summe der angeliehenen Gelder ist aber schon seit lange viel größer, als die der ausstehenden. Wieviel Unkenntnis und auch Mißtrauen gehört dazu, daß folgende Beschuldigung gegen den Bevollmächtigten David Dick, die auf der Gnadenfelder Bezirksversammlung ausgesprochen worden sein soll, Glauben finden kann: Dick habe vornehmlich bei seinen reichen Verwandten große Summen zu hohen Prozenten für die Gemeindekasse geliehen, während doch eben diese selben Verwandten durch ihre Schulden in der Gemeindekasse, für welche sie, entgegen den Bestimmungen, nicht Pön zahlen brauchten, das Leihen nötig machten. Gegenwärtig ist ein Großgutsbesitzer etwa 1300 Rbl. der Gemeindekasse schuldig, für welche er 12 % Pön zahlen muß (er hat der Gemeindekasse schon, da er ein säumiger Zahler ist, 2841,58 Rbl. Pön gezahlt, freilich hat er auch im Laufe der letzten zehn Jahre 19 630,23 Rbl Kasernensteuer bezahlt), und von diesen Reichen hat D. Dick kein Geld für die Kasernenkasse geliehen. Kein einziger Kreditor unserer Kasse ist zugleich auch ihr Schuldner. Es ist sehr leicht zu begreifen, warum tatsächlich unter den Kreditoren der Kasse, mehrere reiche Verwandten David Dicks sind, aber welchen Verdacht kann das erwecken? Gegenwärtig muß es jedermann als eine Wohltat ansehen, wenn jemand sein Geld zu 6 % in die Gemeindekasse borgt.

Wie die Lungentuberkulose in Baden bekämpft wird.

Der Kampf gegen einen der schlimmsten Feinde der Bevölkerung, die Lungenschwindsucht, wird jetzt nicht nur in der Stadt, sondern auch in vielen Landgemeinden ganz energisch unternommen. In Baden beteiligen sich die Zweigvereine des Badischen Frauenvereins in außerordentlich rühriger Weise daran, und geben damit ein gutes Beispiel, wie es auch in anderen ländlichen Bezirken eingerichtet werden kann. Neben dem allgemeinen Landestuberkulose Ausschuß haben sich in Baden Bezirks- und Ortsausschüsse gebildet, denen die Fürsorge für Lungenkranke zufällt.

Die Tätigkeit dieser Ortsausschüsse oder Fürsorgestellen wird immer mehr von den Frauenvereinen in die Hand genommen, jetzt von 178, doch werden auch die übrigen 536 Ortsausschüsse, die noch in den Händen von Aerzten und Gemeindevorständen sind, nach und nach den Frauenvereinen überzeben werden.

Was tun nun die Frauenvereine in dieser Beziehung in den Landgemeinden? Ihre Hauptarbeit besteht in drei Aufgaben: Aufklärung der Landbevölkerung über das Wesen und die Heilbarkeit der Krankheit, Verhütung der Krankheit und Fürsorge für bereits Erkrankte. Zur Aufklärung der Landbevölkerung wird überall in den Landorten im Winter ein Vortrag für alle Landbewohner, Männer und Frauen, gehalten, bei werden kleine Flugblätter und belehrende Schriften umsonst verteilt, auch kleine Ausstellungen alles nötigen Geräte u. s. w. zur Fürsorge damit verbunden. Die sogenannten Battlehnerschen Merkblätter, die Be-

lehrungen zur Verhütung der Tuberkulose und das Merkbüchlein für Landfrauen sind zu vielen Tausenden von Exemplaren, letzteres z. B. in über 10 000 Stück verteilt. Die ganz einfach und verständlich gehaltenen Vorträge werden von Aerzten, Geistlichen, Lehrern oder Frauen der Frauenvereine gehalten.

Zur Verhütung der Krankheit und Fürsorge für bereits Erkrankte haben die Fürsorgestellen besondere Einrichtungen getroffen. Da gerade die Kinder tuberkulöser Eltern am meisten gefährdet sind, so sorgen die Frauenvereine bei allen schwächlichen, besonders aber bei skrofulösen Kindern für passende Ernährung und für Solbäder. Die Badeeinrichtung wird meistens von der Gemeinde gestellt, die Frauen des Frauenvereins besorgen und leiten das Baden, und die Kosten für Bäder, sowie der Milch für die Kinder nach dem Bade, tragen die Zweigvereine allein oder mit der Gemeinde zusammen. So hat z. B. im Dorfe Gengenbach die Gemeinde die Badeeinrichtung gestellt; der Frauenverein ließ in einem Jahre an alle skrofulösen Kinder des Dorfes 585 Solbäder verabreichen, außerdem nahmen in Gefahr der Erkrankung stehende Erwachsene 124 Solbäder. Die Kinder erhielten 200 Liter Milch nach dem Bade. Dann verteilte der Frauenverein Wäschesäcke an alle Erkrankten und besorgte ihre Wäsche wegen der Desinfektion; Merkblätter wurden an alle Erwachsenen verteilt.

In verschiedenen Landbezirken sind Walderholungsstätten eingerichtet, wo gefährdete Kinder in großer Zahl im Sommer bei Milchkuren zubringen können. Alle Fürsorgestellen verteilen Spucknäpfe für die Gefährdeten oder Erkrankten, Betten mit Bettwäsche, überall da wo ein Erkrankter kein eigenes Bett hat, sowie Wäsche und Wäschesäcke nur für die Wäsche des Erkrankten; manche Fürsorgestellen übernehmen auch die Desinfektion bei Erkrankten.

Im allgemeinen ist es immer leichter gewesen, diese Maßregeln zur Verhütung der Erkrankung einzuführen, als die Fürsorge für schon Erkrankte ins Werk zu setzen. Obwohl die Landbewohner in den Vorträgen lernen, daß die Lungenschwindsucht in den Anfangszuständen völlig heilbar ist, hält es außerordentlich schwer, daß sich Gefährdete oder schon Erkrankte frühzeitig genug zur Untersuchung bei der Fürsorgestelle melden. In einem der letzten Jahre meldeten sich z. B. gegen 1000 Landbewohner selbst bei den Fürsorgestellen, 760 davon konnten in eine Lungenheilstätte oder zu einer Kur in einem Solbad zur völligen Heilung gesandt werden, teils unentgeltlich, teils mit Beiträgen von den Fürsorgestellen. Die übrigen, gegen 260 Erkrankte, hatten sich viel zu spät gemeldet, so daß die Tuberkulose zur Heilung schon zu weit vorgeschritten war, — ein Warnungszeichen für alle Erkrankten, sich so früh wie möglich zu melden!

Der gute Erfolg dieser ländlichen Fürsorgestellen hat viele Gemeinden und Bezirke veranlaßt, diese Einrichtung bei sich einzuführen, so haben z. B. die Amtsbezirke Oberkirch, Villingen, Wertheim, Landbezirk Mannheim so rührig Hand angelegt, daß jetzt jede kleinste Gemeinde und Ortschaft in ihrem Bereich eine Fürsorgestelle hat, die entweder von einem Arzt, einem Ortsvorstand oder einer Frau des Frauenvereins verwaltet wird. Die Zahl der Todesfälle an Tuberkulose in Baden ist in den letzten Jahren nun auch bedeutend zurückgegangen.

Sollte man dies badische Beispiel sich nicht auch in anderen Landschaften zum Muster nehmen?

d. p.

Familiennachrichten.

Rosental. Sterbefall. Eines von den zwei Paaren in Rosental, welche die diamantene Hochzeit gefeiert haben, ist durch den Tod zerrissen worden. Der geliebte Vater, Großvater und Urgroßvater Abram Dyck, der schon längere Zeit fast gar nichts mehr sah (Staar), und aus diesem Pilgerleben heimgeholt zu sein wünschte, wurde den 13. Febr. schwer krank. Der Arzt konstatierte Herzerkrankung. Fünf Tage lag er in großen Schmerzen und wurde den 17. Februar im 81. Lebensjahre durch den Tod von seinem Leide erlöst. Den 22. Februar fand die Beerdigung statt. Einer der beiden Söhne aus dem Orenburgischen erschien noch eben zur rechten Zeit, um dem Vater ins tote Angesicht schauen zu können. Nachkommen hatte der Verstorbene überhaupt 99, die toten mitgerechnet.

Sprechsaal.

Empfangsbescheinigung

— Zum Grabdenkmal für A. A. Neufeld: von Joh Thießen Jekaterinoslaw — 100 Rbl., von D. N. — 3 Rbl., von Heinrich Epp Chortitza 5 Rbl., von Nikolai Heinrich. Neufeld, Sophiewka 20 Rbl., überhaupt mit früheren 148 Rbl.

— Für die Bücherei der Chortitzer Kirche: von J. L. 25 Rbl., von D. N 3 R. 20 Kop.; überhaupt: 193 Rbl. 20 Kop.

— Für das Stipendium zum Andenken an A. A. Neufeld: von gew. Schülern, den Brüdern N. 10 Rbl. Rubel zehn fürs Stipendium haben wir an den Kassierer des Komitees, Herrn A. Koop — Schönwiese überwiesen.

— Für die in Italien vom Erdbeben Geschädigten sind ferner eingegangen: von Herrn Heinrich Hamm, Schidlowo 5 Rbl., von Herrn Lehrer Korn. Bergmann, Rudnerweide, gesammelt von den Schülern 7 Rbl., durch den Ältesten der Chortitzer Gemeinde Herrn Isaak Dyck 11 R 85 Kop. was mit früheren Spenden 981 Rbl. 97 Kop. ausmacht.

— Von Herrn Heinrich Hamm, Schidlowo gingen ein 10 Rbl. für „Bethania“ Herzlichen Dank!

A. in N. Ihre ersten Fragen sind ja in Nr. 5, in dem betreffenden Artikel, alle beantwortet. Was die letzte, wegen ärztlicher Behandlung anbelangt, so wenden Sie sich am besten direkt an Herrn Dr. Pangratz-Marinpol. Nicht alle Aerzte sind auf diesem Gebiete Spezialisten, während Dr Pangratz daselbe zu seiner Spezialität gemacht hat.

— Antwort auf die Frage in № 3 des „Botschafters.“ In № 3 des w. „Botschafters“ werden Fragen gestellt, auf welche ich antworten will. Die Frage lautet: Welches können wohl die Hindernisse gewesen sein, daß Georgstal, Olgafeld, Rosenbach und Alexandertal (auf dem Fürstenlande) diese Weihnachten alle der Christbäume entbehrten?

Georgstal. Seit Lehrer Z. in dieser Schule tätig ist, waren anno 1905 und 06 Weihnachten Christbäume. Weihnachten 1907 wäre auch ein Baum gewesen, wenn nicht mindestens die Hälfte der Schüler Krankheit halber die Schule versäumt hätte. 1908 war kein Baum, weil in Georgstal nur sehr wenig Baumschmuck ist, und da es ein armes Jahr war — man nicht hätte zukaufen wollen.

Olgafeld. Im Jahre 1907, als Lehrer L. das erste Jahr die Schule bediente, war dort ein Christbaum. 1908 war kein Baum, 1) Weil der Lehrer Weihnachten seine Eltern besuchen wollte und 2) weil die Schüler dem Lehrer frei und offen sagten, sie wollten nicht jedes Jahr einen Christbaum

Rosenbach. Von Rosenbach will ich nicht viel sagen, denn Sie wissen selbst, daß in solcher kleinen Stube es beinahe unmöglich ist, eine vernünftige Feier zu veranstalten. Dort ist auch, so viel mir bekannt, kein Schmuck, der Lehrer aber wird denselben doch nicht aus eigenen Mitteln kaufen?

Alexandertal. An diesen Herrn Lehrer wollen wir nicht allzugroße Anforderungen stellen, denn er ist ein Anfänger.

In seinem Aufsatze sagt der Autor „Der Arbeit des Lehrers folgte eine 3-wöchentliche Ferienzeit.“ Das ist ein Irrtum. Die Schulen wurden den 23. Dezember bis zum 7. Januar geschlossen. — s. —

Anm. d. Red. Wir halten die Angelegenheit hiemit für abgeschlossen.

Buntes Allerlei.

— Ausverkauf beim Schah von Persien. Wie die „Frkf. Ztg.“ berichtet, denkt der Schah von Persien daran, eine große Zahl uralter Kostbarkeiten, die seit Jahrhunderten die Bibliohtek und die Gemäldegalerie des Königspalastes in Teheran zieren, zu verkaufen. Der Schah braucht infolge der revolutionären Umtriebe in seinem Lande und der großen Unterhaltungskosten der Truppen sehr viel Geld, darum hat er seinen Finanzagenten mit ungefähr 100 Gemälden der indopersischen Schule des 15. und 16. Jahrhunderts und sehr vielen Bildern chinesischen und japanischen Ursprungs nach Petersburg geschickt, um sie der Akademie der Wissenschaften „um jeden Preis“ anzubieten. Die Akademie erklärte daraufhin dem russischen Finanzminister, daß sie für derartige Käufe kein Geld zur Verfügung habe, den Ankauf dieser äußerst seltenen und kostbaren Kunstwerke aber dem „Staate aufs angelegentlichste empfehle. Da in diesem Fall die „Gelegenheit wirklich nicht wiederkehrt,“ wie es sonst bei Ausverkäufen heißt, hat sich die russische Regierung entschlossen, dem Angebot näherzutreten. Ferner läßt der Schah noch verkünden, daß sehr viele wertvolle Manuskripte aus seiner Bibliothek sehr billig zu haben seien. Es sind dies persische, türkische und arabische Schriften, die zum Teil aus den Zeiten Mohammeds stammen. Engländer haben dem Schah dafür bereits 60.000 bis 70.000 Tomans geboten. Da ein Toman nur etwa 2 Rbl. beträgt, so ist es also ein wahrer „Spottpreis“. Der Schah hat sich trotz seiner großen Geldnot noch nicht entschliessen können, die großen Raritäten für diesen billigen Preis loszuschlagen.

— Befriedigend! A. Weshalb hast Du auch zum zweitenmal eine Tochter aus der Familie N. N. geheiratet? B. Um nicht mit zwei Schwiegermüttern Geschäfte zu haben.

— Vorrechtlich. Knecht: „Herr Wirt, ich wollte kündigen.“ Wirt: „Aber Trofim, warum denn? Du hast doch an mir stets einen guten, nachsichtigen Wirt gehabt!“ Knecht: „Das schon, Herr Wirt — aber wir kommen oft spät nach Hause und da gibt es stets kaltes Essen.“ Wirt: „Ja — aber ich muß doch auch so essen!“ Knecht: „Das schon, Herr Wirt, Sie können auch deshalb nicht kündigen, das kann ich aber!“

Redakteure: D. Epp. H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

Kurse in der Abteilung der Reichsbank in Berdjansk

	vom 25/26 Februar, u.	28/2. März
5% 1. Gewinn Anleihe	369	366
5% 2. „ „	294	302 1/2
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	250	257
4% Staatsrente	78 1/8	77 1/8
5% Anleihe 1906	—	97 3/8
5% 1. Innere Anleihe	97 5/8	89
	97 3/8	89
5% 2. Innere Anleihe	97 5/8	89
	97 5/8	89
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	—	88 3/8
4 1/2% „ „ „ „	—	80 1/4
4% „ „ „ „	—	75 1/4
3 1/2% „ „ „ „	—	78 1/4
5% Oblig. d. Bauernbank	—	89 1/4
4 1/2% „ „ „	—	80
4% „ „ „	—	74 1/2
5% 3. Innere Anleihe 1908	—	96 1/2

Kurse auf Versatzscheine der Landbanken vom 27. Februar 1909.

	Käufer	Verkäuf.
Bessarab. Taur.	75 3/4	76 1/4
Donische	75 3/8	75
Charkower	76 1/8	75 5/8
Chersoner	77 1/4	78 1/4

Berdjansker Börsenbericht.
vom 3. März 1909.

	P.	Pf.	R.	K.
Ulka (Belokoloska)	10	—	12	70
„ „	9	30	12	60
Winterweizen	9	30	—	—
„	9	30	—	—
Hartweizen	9	30	—	—
„	10	—	12	50
Gerste mit 3%			7	75
Roggen	9	—	—	—
Hafer		—	—	—
Mais			5	20

Tendenz fest. Zufuhr per Bahn 47 Waggons.

46 Rbl. 38 Kop. für 100 Mark.

Verlangen Sie Kataloge und Prospekte von der
Buchhandlung D Warkentin,
Kalinowo, Post: Shelannaja, Gouv. Jekaterinoslaw.
1

Das wahrhaft größte Wunder des XX. Jahrhunderts!
Die amerikanische Seife
„Washene“
wäscht selbsttätig in 10—15 Minuten die Wäsche blendend weiß.
„Washene“ enthält keine schädlichen chemischen Substanzen.
Weg mit den Waschmaschinen, Bürsten und Handarbeit.
Weg mit der Soda, Pottasche und andern schädlichen Waschmitteln.
„Washene“ desinfiziert die Wäsche u. verleiht ihr ein angenehmes Aroma.
„Washene“ ist durchaus nicht Reklame, sondern Realität.
„Washene's“ einziges Verkaufsrecht für ganz Rußland bei
10—5. **M. M. Feldmann,** Berdjansk, Taurien.
Jedem Stück ist eine Gebrauchsanweisung beigefügt.
Preis pro Stück 40 Kop. — Wiederverkäufer werden verlangt.

Heinrich D. Neufeld früher Klassen u. Neufeld,
Sofijewski Sawod, Jekaterinoslawer Gouvern.
Empfiehlt **eigenes Fabrikat**: Pferdedreschmaschinen 2—10 kräftig mit und ohne Putzerei, mit automatischen Ringschmiertrommellagern, Mähmaschinen, 3—6 scharige Drillbugger mit Stahlgrindel, Scheiben- und Hackendrillen, dreiteilige Ringelwalzen, Rübenschneider u. Jätpflüge u. a. m.
Generalvertretung
der bestbewährten „Original Adler“ Centrifugen, Waschmaschinen Patent „Schmidt's“ und „Majutor“, Buttermaschinen „Germania“.
Selbstbinder „Massey Harris“.
Reparaturen werden nur im Herbst und anfangs Winter angenommen.
Preiskourante gratis. —18

„Perle“
ist eine der besten Milchcentrifugen der Gegenwart. Der beste Beweis dafür ist die immer größere Nachfrage aus verschiedenen Teilen Rußlands.

Die Perle arbeitet leicht, entrahmt gut, hat keine sich bald abnutzenden Teile, als Zahn- und Schneckenrad es sind. Die Reinigung ist sehr einfach und bequem. Der Gang ist geräuschlos. Jede Maschine ist auf ein Gestell montiert, darf nicht befestigt werden und kann daher jederzeit an einen andern Ort gesetzt werden.

Agenten sind stets Maschine auf Lager. Für Ortschaften wo noch nicht Vertreter sind werden tüchtige Agenten gesucht

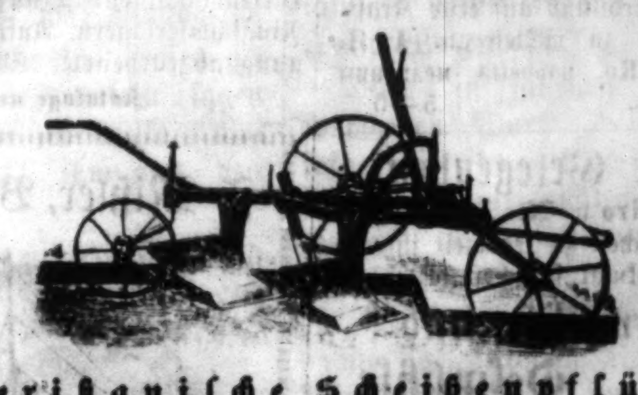
АГЕНТЫ:
Екатеринославской губ. почт отд. Хортица: П. А. Фреве Кичкасъ, Ю. Аценротъ Хортица, О-во Потребителей «Успѣхъ» Павловка, Іог. Присъ Новослободка. почт. отд. Желанная Екатер. губ. К. Я. Андресъ сел. Михайловка, п. о. Веселые Терны

Ich nehme auch alte Centrifugen jeden Systems, bei Abnahme einer Perle in Zahlung. Bei mir und meinen Екатер. г., А. Іог. Ольфертъ сел. Камено Поле, п. о. Никополь по адресу П. Моорe — Іог. Генр. Фризенъ Старозаводское, п. о. Гальбштадтъ Тавр. г. Бернгардъ Вянсъ сел. Тиге, п. о. Гнаденфельдъ Тавр. г. Ив. П. Дерксенъ сел. Маріенталь, п. о. Барвенково Харьк. г. Іосифъ Функъ сел Безпальчено, п. о. Краматорская Харьк. г. Як. А. Эннсъ, Одесса: Вдова Фердинандъ Келлерь Голозковская 57 собств. домъ, ст. Гайчуръ II Екатер. ж. д. Фр. Фр. Ремпелъ Гнигерrофъ, п. о. Тиге Херс. г. О-во Потребителей «Успѣхъ» сел. Бдюменортъ.

Außerdem offeriere: Butter- Wasch- und Wringmaschinen, Butterkneter, eiserne Sparherde und Kassen, Feuerlöschpulver „Rettung“, Drillbugger und versch. mehr.
Hochachtungsvoll **C. C. Hübert.**
30—26 гор. Александровскъ, Екатер. губ.

Größere landwirtschaftl. Maschinenfabrik
im Gouv. Jekaterinoslaw sucht
1) tüchtigen Mann für **Reise und Bureau**
2) erfahrenen **Tischlermeister.** Anmeldungen wolle man richten unter „Landwirt“ an die Redaktion d. Ztg. (Екатеринославъ, Фабричная 10) mit Angabe d. fr. Tätigkeit, d. Alters, Gehaltsansprüche usw. 3-1e

„Ges. M. Helfferich-Sadet“
Fabrik u. Lager von landwirtsch. Maschinen in Charkow
Eigene Filialen:
Rostow a/D., Armawir, Georgiewsk u. Ustlabinskaja i/K., Poltawa, Krementschug, Konstantinograd, Losowaja, Alexandronewskoje bei Rosowka, Dschankoi i/Taurien, Saratow und Omsk.
Rud. Sack Original-Pflüge ein- und mehrscharige.



52—49
Amerikanische Scheibenpflüge.
Dampfpflüge mit Lokomotiven.
Mühlen, Schrotmühlen, Quetschmühlen, Häcksler etc.
Original „Melotte“ Milchcentrifugen
mit frei aufgehängter und freischwebender Trommel.

Das Handelshaus

M. M. Minasch und Sohn

in Melitopol

4—1.

teilt den geehrten Käufern mit, daß für die

— Frühjahr- und Sommersaison eine große Partie Waren —

eingetroffen ist. Alle Waren erhalten wir aus erster Hand und kaufen wir nur gegen Baarzahlung; das gibt uns die Möglichkeit äußerst billige Verkaufspreise anzusetzen. Außerdem haben wir eine große Auswahl von Nähmaschinen und den ausschließlichen Verkauf von Linoleum der Gesellschaft „Prowodnik."

Handelshaus „M. M. Minasch und Sohn".

Азовско-Черноморскій Чугунно-Литейный и Механическій Заводъ.

Die Asow-Schwarzmeer-Maschinenfabrik

in Berdjansk, Taurien,

übernimmt Bestellungen auf

Werkzeug-Maschinen zur Bearbeitung von Metallen.

Dampfkessel,

Kraftanlagen,

Dampfmaschinen nach besondern Angaben.

Naphta- und Petroleummotore, stationäre und transportable, für 8- bis 10-kräftige Dreschmaschinen und andere Zwecke.

Transmissionen komplette und Einzelteile. (Ringschmierlager),

Gußarbeiten in Eisen und Messing nach Modellen und Zeichnungen; bis 800 Pud in einem Guß.

Einrichtung von Mühlen, Sägemühlen und Ziegeleien.

Gußeiserne Mahlstühle,

Pumpen,

Drillsämaschinen,

Bugger,

Pferdegöpel,

Häckselmaschinen und andere landwirtschaftliche Geräte.

Reparatur jeglicher Art Maschinen.

Kostenanschläge und Pläne werden auf Verlangen gratis zugeschickt.

25—24 Gesellschaft m. b. H. G. M. Gorochow und H. J. Janzen.

J. K. Enns,

Melitopol.

Lager und Versandgeschäft

von Pianino, Fußharmonium, neuverbesserte, patentierte Transponier-Harmonista und Liebmanista, vermittelst welcher jeder 4-stimmig Fußharmonium spielen kann. Per Adresse: Handlungshaus M. M. Minasch und Sohn.

4—1

Schlichtmühle, Gasgeneratorbetrieb, 3 Mahlgänge, 2 Wohnhäuser, dabei 1 Dessj. Land im Dorfe Sergejewka, unweit der Station Dewladowo der Kathar. Bahn ist zu kaufen! Anfragen zu richten: Іоанну Іоанновичу Нейфельдъ, гор. Верхнеднѣпровскъ, Ек. губ. Ордо-Васильевской волости сел. Сергѣевка. 4—1e

Für den Karassaner Konsumladen wird ein

Geschäftsführer

gesucht.

5—1e Der Verwaltungsrat.

Achtung!

Gelegenheitsverkauf!

Billig zu kaufen ist 1 Garnitur Dampfdreschmaschine, Lokomobile Klaiton Schutlewort, 4-kräft. — der Dreschkasten Elworty 8-kräft beides nicht neu, aber in gut erhaltenem Zustande. Näheres schriftlich. Adresse: Софіевка, Ек. губ. Верхнедн. уѣзда, Якову Унгеръ. 3—3 e

Mennonit,

verheiratet, im Mühlengeschäfte lange tätig gewesen, sucht Stellung per sofort. Anfragen zu richten an die Redaktion in Jekaterinoslaw. 5—4e

Wichtig

für Mühlenbauer.

Ein ¼-liger fast neuer hölzerner von der Firma Erlanger fabricierter Steinstuhl mit sehr guten französischen Steinen ist unter Vorteilhaften Bedingungen zu kaufen bei Penner und Siemens, Station Kirilowka, Jekaterinenbahn. 10-3

Wünsche meine im Orenburgschen im Dorfe Einlage (Кичкасъ) № 12 befindliche unbebaute

Wirtschaft

zu verkaufen.

Anfragen sind zu richten an David Penner, Station Kirillowka, Jekaterinenbahn. 10—8

Obermüller

für halbautomatische Dampfmühle, Plansichterbetrieb, für sofort gesucht. Reflektiert wird nur auf erste Kraft. Angebote sind zu richten an: А. Я. Классенъ и Ко. паровыя мельницы г. Мелитополь. 5—5

Seltene Gelegenheit!

A. J. Schapiro u. M. J. Schwarzmann wünschen zu jederzeit ihre in Groß-Tokmak sich befindliche

Schlichtmühle und Oelmühle

nebst Wohngebäuden, Hof u. Fruchtgarten zu mäßigen Preisen zu verkaufen. Die Hälfte der Kaufsumme ist sofort einzuzahlen. Die Gebäude sind geräumig und ganz neu. Der Hof liegt an der Hauptstraße unweit des Bazarplatzes. Näheres erteilen schriftlich oder mündlich die Verkäufer: Schapiro und Schwarzmann, Groß-Tokmak (Таврич. губ. Бердянск. уѣзда). 8—5 e

Neue Ausgabe des

mennonitischen Jahrbuches 1907.

Herausgegeben vom Ältesten H. Dirks.

Preis 60 Kop., mit Zusendung unversichert 70 Kop., versichert 75 Kop. Zu beziehen durch die Redaktion des „Botschafter" in Berdjansk oder Jekaterinoslaw und durch alle Buchhandlungen. Bei Abnahme von 10 Exemplaren Rabatt.

Das Buch enthält sehr viel Belehrendes und Interessantes!

Bevor

Sie sich einen Separator kaufen, lassen Sie sich von

P. Wiens, Altonau,

die Preisliste über die bestens eingeführten schwedischen Separatoren

Domo und Fenix

franko zusenden. Vorteile: Billigkeit, Dauerhaftigkeit, gute Entrahmung, stiller Gang. Viele gute Zeugnisse von Landwirten liegen vor. Auszug aus der Preisliste: Domo B — 4 Eimer 30 Rbl., Domo № 1 — 7 Eimer 40 Rbl., Domo № 2 — 10 Eimer 50 Rbl., Domo № 4 — 24 Eimer 100 Rbl. Fenix K III — 11 Eimer 75 Rbl. usw.

Umtausch gegen alte Separatoren aller Systeme — Reserveteile stets auf Lager. 8—6

Adresse: П. И. Винсъ, п. о. Альтонау, Тавр. губ.

Ich übernehme die Einrichtung kompletter elektrischer

Beleuchtungsanlagen

von Mühlen, Fabriken, Oekonomien, Gemeinde- u. Privathäusern usw. zu mäßigen Preisen. Auch liefere ich jedes hierzu nötige Material wie Dynamomaschinen, Schalter, Meßinstrumente, isol. Kupferdraht, Isolatoren, Lampen, Lüstre usw., elektro Motore zum Antrieb der Dynamos. Für Ladeninhaber billige Bezugsquelle von elektrischen Haustelegraphen. Offerten auf gefl. Anfrage kostenlos.

Ingenieur A. K. Thießen, Alexandrowsk, Gouv. Jekat.

G. Feklauer,

Kiew, Prosorowskaja 9.

Mühlenbauanstalt.

Maschinenfabrik,

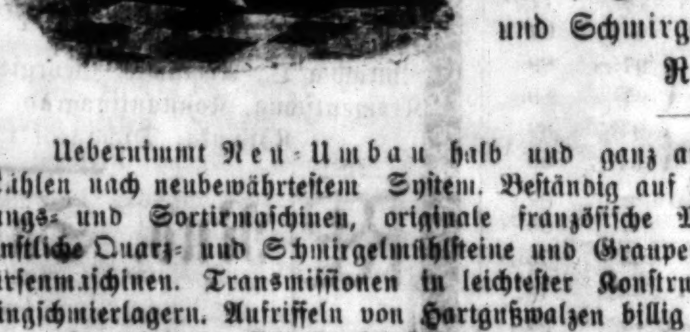
Aelteste Fabrik künstlicher Quarz- und Schmirgel-Mühlsteine in Rußland.

Uebernimmt Neu-Umbau halb und ganz automatischer Walzen-Mühlen nach neubewährtestem System. Beständig auf Lager Schmirgelreinigungs- und Sortirmaschinen, originale französische Mühlsteine, aller Art künstliche Quarz- und Schmirgelmühlsteine und Graupenmühlsteine. Spezielle Hirsenmaschinen. Transmissionen in leichtester Konstruktion mit Sellerschen Ringschmierlagern. Aufriffeln von Hartgußwalzen billig und schnell. Neubelegung abgearbeiteter Schmirgelmaschinen u. s. w. u. s. w.

Kataloge und Preislisten auf Verlangen kostenfrei. 50—27

F. Mißler, Bremen Bahnhofstraße 30 Bank und Geldwechsel.

100—94

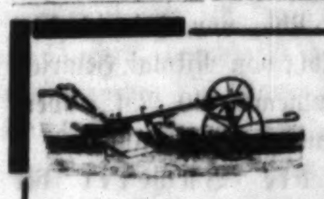


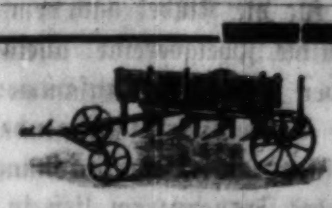
Passagierbeförderung mit Post- und Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd von Bremen und Amerika, Australien, Asien und Süd-Afrika — Transvaal

Billigste Preise, gute Verpflegung.

Nähere Auskunft unentgeltlich.

Wer nach reiflicher Überlegung nach Amerika reisen will, der möge sich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde solchen Leuten mit Rat und Tat behilflich sein, um die Reise ihnen zu erleichtern. F. Mißler, Bremen.

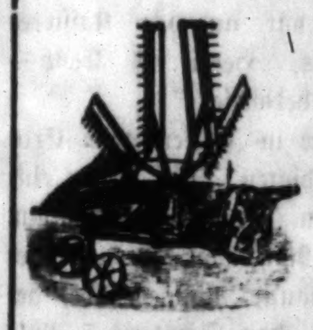


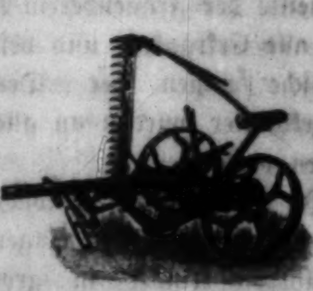


Maschinenfabrik und Stahlgießerei

John Greaves & Co.,

Berdjansk.





Eigene Filialen:

Tschekjabinsk

Omsk

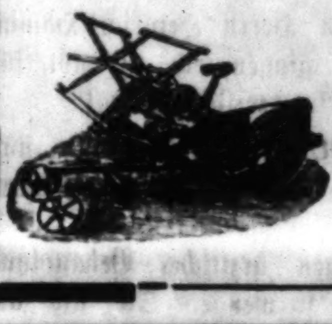
Semipalatinsk

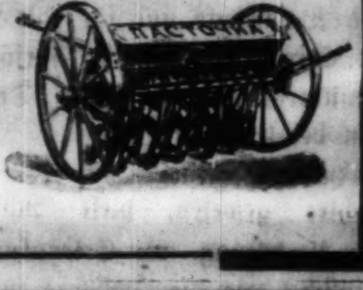
Mariupol

Jusowka

Kamen

Spezialitäten: Gras- und Getreidemähmaschinen, Pflüge 1 und 2-scharige, Drillbucker 3, 4, 5, und 7-scharige, Breit- und Reihensäemaschinen und verschiedene Teile aus Stahl- und Temperguß. 52—42





Telegramm-Adresse: Berdjansk Griwko.

B. M. Pekelis

Jekaterinoslaw, Troitzkaja, Haus Budilow.

Große Auswahl

von

Kummete, Pferdegeschirren, und anderen Riemenwaren, — fertigen Equipagen und Zubehör!

Entgegennahme von Bestellungen und Reparaturen!

Aufziehen von Gummireifen auf Räder aller Arten zu Fabrikspreisen! 26—19

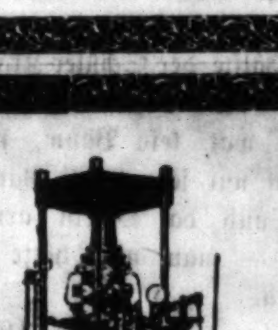
Sand-Diamant,

wenn er, gemischt mit Zement, auf den billigen, bestbewährten, patentierten Maschinen G. Schulze, Eisleben, Deutschland, zu Dach- und Mauerziegeln verarbeitet wird

Einfache, hochlohnende Industrie!

52—48

Auskunft erteilt: Ф. Штромайеръ, г. Аккерманъ, Бессар. губ.



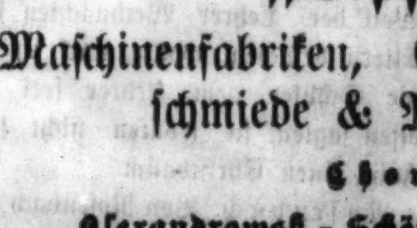
Gesellschaft

„Lepp & Wallmann"

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.

Chortitza,

Alexandrowsk - Schönwiese & Pawlograd.



Landwirtschaftliche Maschinen, Oelmühleneinrichtungen Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.

38 Adresse des Hauptkomptoirs:

Alexandrowsk, Gouv. Jekaterin.

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и Ко. — Бердянскъ.